König-Großherzogliche

Mittel- und Gewerbschule

zu

Echternach.

Programm

herausgegeben am

Schlusse des Schuljahres 1865–1866.

Echternach, bei D. Burg, Buchdrucker.
1866.

Zur Frage über Realschulwesen im Großherzogthum Luxemburg.

Wie schon in Folge unsers sprachlichen Zwitterwesens die Unterrichtspraxis in unsern Elementarschulen und Gymnasialanstalten eine schwankende, ja eine abnormale werden mußte und bisher leider noch geblieben ist, so sollten in noch höherm Maaßstabe die mangelhaften Erfolge unsers Realschulwesens den offenen Beleg abgeben, daß ohne leitendes Grundprincip jeder Unterricht zu einem kostspieligen und nicht leicht zu rechtfertigenden Versuche sich gestalten muß. Auf dem Gebiete der Bildung im weitern Sinne mag freilich jedes Verfahren an und für sich einigermaßen als Versuch gelten können; die Art und Weise jedoch, wie man verfährt, soll immer so viel als thunlich auf Grundgedanken fußen, und auf diese zurückgeführt werden können. Tritt also eine neue Anstalt in's Leben, so muß vorerst, wenn auch in allgemeinen Umrissen, der Zweck bestimmt werden, den zu erreichen sie sich bestreben will. Ohne Bestimmung des Zweckes werden die einzelnen Lehrfächer schwer zu normiren sein, das Schulprogramm wird der Einheit ermangeln und der Willkür der Einzelnen ein zu weiter Spielraum offen gelassen. Wo das Ziel und die tiefern Ursachen, welchen Gymnasium und Realschule Bestehen und Berechtigung verdanken, nur dämmernd aufgefaßt oder gar unbekannt sind: da erscheinen oft Lehrer als Automaten; Unberufene jeder Art dürfen sich anmaßen in die Regulativen zu pfuschen und reglementirende Schul-Kärrner sich äußerst thätig im Ausbessern bekunden. Wo die höhern Motive der Bildung in den Hintergrund treten, da wird leider nur zu häufig, und zwar meist auf Kosten der fähigen Schüler, der Unterricht ausgebeutet, um gewisse Söhne zu künftigen „Stellen vorzubereiten", da werden mit Zeit- und Geldaufwand „Classen abgemacht", bloß weil dies erfordert, um später das Staatsexamen bestehen zu können. Wo hingegen Unterrichtsbehörden und Lehrer, und, bei gesteigerter Volksbildung, Eltern und Bürger überhaupt, eine mehr oder weniger richtige Ansicht von der Aufgabe haben, welche die Lehranstalten zu lösen haben, da ist auch die Möglichkeit gegeben in der Schulverfassung sich zu einen, mit vereinten Kräften zum bestimmten Ziele hinzusteuern, und alle jene Mittelmäßigen und Interesselosen fern zu halten, die gewöhnlich nur die Hemmschuhe des gedeihlichen Unterrichts sind. Nur da auch bedarf es, wenigstens in den höhern Classen, des aus ängstlicher Gewissenhaftigkeit hervorgehenden Punktenwesens, der vielen Preise und sonstigen Mittelchen nicht, um die Liebe zum Studium aufrecht zu erhalten; da verschwinden die gedruckten Listen der „Preisgekrönten" und „Accessit-Inhaber"; der sich selbst lohnende Fleiß und das Bewußtsein erworbener Kenntnisse werden Sporne zu neuem Erwerb und der Geist einer ernsten Richtung und höherer Verhältnisse giebt sich kund auf Katheder und Bänken.

In meiner ersten Programm-Abhandlung habe ich darzustellen versucht, wie die Annahme der Gleichberechtigung zweier neuern Sprachen eine exceptionnelle, ja pädagogisch unrichtige Gymnasial-Verfassung bei uns zur Folge hatte, und in Folge dessen nicht allein die formale Bildung im ungeregelten Verhältnisse zur realen vor sich gehen, sondern eine unzureichende, an Vernachläßigung grenzende Pflege unserer deutschen Muttersprache zu Tage treten mußte. Den Grund dieser unerfreulichen Erscheinung, so wie der meisten im Geleite des Gleichberechtigungsprincips sich zeigenden Uebelstände und Mißgriffe suche ich hauptsächlich in dem Umstande, daß in keiner unserer mangelhaften Schulregulativen eine Zweckbestimmung unserer Gymnasialanstalten vorgesehen, mehr aber noch, daß die wichtige Frage, *welche* Lehrfächer in die Verfassung aufzunehmen, wie sie zu normiren seien, und was besonders in sprachlicher Hinsicht erzielt werden müsse, nicht vom Standpunkte der dem Gymnasialwesen zu Grunde liegenden Idee der höhern Bildung, sondern unter dem Einflusse nicht berechtigter Sonderinteressen zur Entscheidung kam.

Die Verheißungen unserer Programme, das werden die sachkundigen und erfahrenen Männer nicht mehr in Abrede stellen, blieben bisher mehrentheils in der Luft schweben; die Resultate unserer Humanitätsbildung, und zwar hauptsächlich in sprachlicher Beziehung, sind weit entfernt, den gehegten Erwartungen, dem Aufwand an Zeit, Geld und Mühen zu entsprechen: davon haben sich längst alle überzeugen können, welche das Ergebniß der Abiturientenprüfungen einer nüchternen Beurtheilung zu unterwerfen Gelegenheit hatten. Aber warum zögerte man, das schwärende Uebel auszumerzen und mit einem Federzuge dem sprachlichen Treibhauswesen ein Ende zu machen? Warum will man sich nicht zur Annahme

heranlassen, daß unsre jetzige Gymnasialpraxis mit den Endzielen der Humanitätsbildung nicht in Einklang steht, und unser ganzes Culturleben an den Folgen pädagogischer Verstöße und sprachlicher Mißstände kranken muß?

Die Nothwendigkeit einer Reform unserer classischen Studien will man anerkennen, und letztere nach den Forderungen der Zeit und den noch speziellern des Landes abrichten. Aber ist man auch gewillt, die obersten Zwecke der Humanitätsbildung als Grundlage einer gesunden Reform anzunehmen und der höhern Bildung, bei größtmöglicher Berücksichtigung einer angemessenen praktischen, alle sonstigen Rücksichten dienstbar zu machen? Die localen Verhältnisse sind freilich berechtigt ihre Forderungen aufzustellen, aber nie darf dies in dem Maaße zugegeben werden, daß daraus gleichsam eine Verkümmerung jener Hauptzwecke erwachsen könne.

Nicht selten hört man bei uns die Ansicht äußern, daß die Mängel unsers speziellen Gymnasialunterrichtes größtentheils von der unberechtigten und zu großen Ausdehnung des lateinischen und griechischen Unterrichtes herrühren. Diese Ansicht, mit welcher ein Enschuldigungsgrund und zugleich die Unhaltbarkeit unserer jetzigen Lage ausgedrückt wird, würde vom pädagogisch sprachlichen Standpunkte aus allerdings richtig sein, wenn wirklich und nicht illusorisch, wie bisher, die oberste Fordrung unsers Schulprogrammes darin bestände, das Deutsche und Französische so zu studieren, daß der Abiturient beider Sprachen gleich mächtig wäre. Richtiger und consequenter möchte es aber bei diesem Requisite sein, nicht eine einfache Schmälerung, sondern eine gänzliche Abschaffung des Studiums der classischen Sprachen eintreten zu lassen, verschiedene andre Lehrfächer entweder gänzlich abzuweisen oder geschmälert aufzunehmen und so unser Gymnasium nicht in eine sogenannte höhere Bürgerschule, sondern in ein u n s e r n Interessen entsprechendes Institut zu verwandeln. Zu dieser Folgerung jedoch, so scheint's wenigstens, will man sich für den Augenblick noch nicht gerne heranlassen, und weil es in unsern Nachbarländern noch immer so Brauch ist, auch in unserm Ländchen sich jene Anstalt noch einstweilen bethätigen lassen, welche man Gymnasium zu nennen pflegt, und die das Eigenthümliche an sich haben soll, daß sie nur ungenügende, ja wenig lohnende Erfolge aufzuweisen vermag, wenn ihr Wesen und Wirken nicht klar aufgefaßt und auf Höheres bezogen wird. Nein, die classischen Studien an und für sich sind nicht das Hemmniß des bessern Aufschwunges unserer Studien: es gilt vielmehr, ihnen ihre Stellung in sich selbst und zum Ganzen zu geben: dann werden sie, wie bisher in Deutschland, mächtige Bildungsfactoren und nicht eine Störung sein. Ja wären wir fest entschlossen unserm Gymnasium jene höhere Weihe zu verleihen, auf die es ein geschichtliches Anrecht hat, wären wir von der Wahrheit des Satzes überzeugt, daß ohne kräftige Pflege der Muttersprache keine höhere Volksbildung möglich sei, und alle hierauf bezüglichen Wünsche auch im besten Falle sich verzetteln müssen: sicher, in den eigentlichen Humanitätsstudien würde nicht mehr so häufig die Ursache unserer oberflächlichen Bildung gesucht werden, und die Gebildeten unseres Volkes würden bald einsehen, daß höhere Bildung in etwas ganz Anderm besteht, als in dem, was man bei uns bisher darunter verstanden hat.

Aber, werden mir besonders Diejenigen entgegnen, welche jederzeit gewillt sind eine tabula rasa für jedes die alten Sprachen berücksichtende Programm anzubieten, wer hat das Recht über jene obersten Zwecke der Humanitätsstudien Entscheidung zu treffen und den Begriff der höhern Bildung zu definiren? Könnten Luxemburger in pädagoischen Fragen nicht ebenso gut als maaßgebende Autoritäten sich hinstellen, als jene Pädagogen, die noch immer und fast unerbittlich am heutigen Gymnasialprogramme festhalten? Warum sollten wir nicht eben so gut als andre damit beginnen können, das Latein und das Griechische aus unserm Unterrichte auszuschließen, und die bisher hierauf verwandten Stunden dem Studium der neuern Sprachen und sogenannten exacten Wissenschaften zuzutheilen? Müssen wir wirklich abwarten bis Andre uns mit den Neuerungen zuvorgekommen sind, und nur d i e Richtschnur unsers Lehrsystemes annehmen, welche uns die Gewährsmänner von drüben vorzeichnen.

Diesen und ähnlichen Frage wage ich zur Erwägung Folgendes entgegenzustellen: In Sachen des Unterrichtes läßt sich nicht demonstriren, denn die gesunden Neuerungen sind meist nur auf dem Wege der historischen Entwickelung, der nüchternen Erfahrung gewonnen worden. Alle jene theorisirenden Reformatoren, welche gänzlich mit der Vergangenheit brechen, oder Neues schaffen wollen, ohne die Schulorganismen anderer Völker zu studieren, haben, selbst wenn ihre Theorien auch gute Körner bargen, meist nur Halbheiten im Schulfache zu Tage gefördert. Ich weise nur hier auf die baroken Versuche des Philantropins und ähnlicher Erscheinungen des vorigen Jahrhunderts hin. Selbst mit den Gedanken eines Jean Paul, eines Jean Jacques Rousseau und ähnlicher Kraftgenies ist das Unterrichtswesen wenig fortge-

schritten, wohl aber mit den Erfahrungen jener tüchtigen und wissenschaftlichen Schulmänner, welche die Belege ihrer Ansichten nicht auf dem Wege des reinen Denkens, sondern in der lehrenden Wirksamkeit suchten. Mit gründlichem Wissen ein kräftiges Wirken verbindend, unterstützt durch die energischen Bemühungen sachkundiger Regierungs- und Unterrichtsbehörden vermochten diese Schulmänner in Deutschland das gesammte Unterrichtswesen in jene Blüthe zu treiben, in welcher es uns heute erscheint. Langsam, aber sicher schritten sie auf den wenig gebahnten Wegen des Lehrfaches fort, das Bestehende nur dann aufgebend, wenn Zweckmäßigeres durch die Erfahrung herbeigeführt wurde. So ward durch Jahrhunderte an den classischen Bildungselementen festgehalten, durch welche die höhere, in der realen Gegenwart nicht gänzlich aufgehende Bildung gefördert wurde, und es hieße manch Gutes verkennen, wenn man den Einfluß derselben auf Bildung und Sprache in Abrede stellen wollte. Neuerungen, solche besonders, die auf sprachliche Ausbildung Bezug hatten, hat man sehr viele eingeführt, fast alle jedoch standen im Einklang mit dem leitenden Grundgedanken des Gymnasiums. Und wenn heute noch die gelehrten Philologen Deutschlands, die besten Gewährsmänner längerer Praxis ihre Stimme laut werden lassen für die Pflege der alten Sprachen, und andererseits fortwährend bestrebt sind der Muttersprache, als dem obersten Bildungsfactor, im Studienplan die gebührende Stelle anzuweisen, welche Beweggründe sollen uns Luxemburger dann antreiben mit der im Allgemeinen noch gut geheißenen Gymnasialverfassung zu brechen und Neuerungen einzuführen, über welche die Schule noch kein Urtheil gefällt? Wollen wir's besser machen und Größeres erzielen als unsre Nachbarn? Sind wir wirklich davon überzeugt, daß allen Requisiten, an welche das lohnende Studium der Muttersprache und des classischen Alterthums geknüpft ist, bei uns entsprechen wird? Dürfte vielleicht ein unreifes Reformiren nicht eben in der freilich etwas dunkeln Ueberzeugung seinen Grund finden, daß Lehrer, Hülfssprachen, Handbücher und sonstige Factoren nicht einheitlich bei uns zu wirken fortfahren, und daß in Folge dessen nur Ungenügendes zu Tage gefördert werden kann? Ja, hätten wir uns die Mühe gegeben das zu prüfen, was die Stimmführer des gesunden Humanismus unter „höherer Bildung" verstehen, wäre unser Gymnasialunterricht vom Geiste gediegener Schulregulativen durchdrungen und an unsre Lehrer die unerbittliche Fordrung gestellt, wenigstens während eines Trienniums auf Hochschulen sich auszubilden, sicher die jetzt obwaltenden, unbegründeten und unberechtigten Bedenken hinsichtlich der alten Sprachen würden bald gehoben werden, und der Begriff der höhern Bildung würde nicht mehr ein unverständlicher, ja leerer bleiben, sondern Klarheit und Vollständigkeit erhalten. Verwerfet in Sachen des Unterrichtes den ausschließlichen Maaßstab der praktischen Nutzbarkeit, verdränget jene oberflächlichen Sympathien, die sich weder historisch noch national erweisen und uns bisher so schlecht gekleidet haben, und bald werdet ihr in Ueberzeugung bringen:

1) Jede Unterrichtspraxis kann nur dann pädagogisch richtig normirt werden, wenn man sich über das Wohin im Klaren befindet. Die Endziele sind gleichsam der Wurzelstock, in welchem alle Disciplinen dem Stoff und der Form nach zusammenlaufen müssen, um ein organisches Ganze zu bilden.

2) Das Deutsche ist unsre Muttersprache, und die Gleichberechtigung einer zweiten neuern Sprache, wie dies bisher bei uns der Fall gewesen, streitet gegen alle Gesetze eines gesunden Unterrichtswesens. Da aber nun das Endziel des Gymnasiums, nämlich ideale, edel menschliche, höhere Bildung nur leerer Begriff, und jeder Verwirklichung entrückt bleiben kann, so lange die Muttersprache nicht in ihre vollen Rechte eingeführt ist, so muß die durchgreifende Pflege des Deutschen oberste Fordrung an unsre Anstalten bleiben und sowohl in den Formal- als Realfächern die dem Ziele entsprechende Berücksichtigung finden.

3) Das Reformiren auf dem Gebiete des Unterrichtes darf nicht als persönliches Belieben oder Mißbilligen erscheinen, sondern nur auf Grundlage überzeugender Erfahrung gestattet werden. Der individuellen Meinung, gegenüber den Ansichten sach- und fachkundiger Gelehrten, dem Reformvorschlag des talentvollen Schulmannes soll in der Verwirklichung nur dann Ausdruck verliehen werden, wenn die Neuerung dem Endziele des Ganzen entspricht, und sich zweckgemäßer als das Bestehende gestaltet. Nicht jede Neuerung ist gleich bedeutend mit Fortschritt, und mit den abgestandenen Phrasen: Studieret eure Zeit, Strebet nach praktischer Tüchtigkeit, Seid Männer eurer Zeit, und vielen andern, ist wenig fortzukommen. Als zeit- und zweckgemäße Aufforderungen mögen letztre immerhin gelten, als pädagogische Wegweiser haben sie keinen andern Werth, als Armbalken, auf denen nichts geschrieben steht.

Soll man ernstlich gewillt sein, unser Gymnasium den „Bedürfnissen der Zeit" anzupassen, so lege man

uns nichts vor, was in reinem Nachdenken oder kurzer Erfahrung halb gezeitigt wurde, sondern was principiell und sowohl in Stoff als Form mit den Fordrungen der höhern Bildung in Einklang steht.

Im Vorhergehenden habe ich ausschließlich unser Gymnasialwesen berührt und damit vorerst einige ergänzende Bemerkungen zu meiner frühern Abhandlung hinzufügen wollen. Ob nun auch diese Erörterungen, in welchen ich auf die Hauptursachen der mangelhaften Gestaltung unserer jetzigen Gymnasialpraxis und die Gefahren der Neugestaltung hingedeutet habe, wenig mit der Frage über Realschulwesen zusammenhangen mögen, so glaubte ich dieselben dennoch vorausschicken zu müssen, um aus ihnen einige Anhaltspunkte für die letztere Frage folgern zu können.

Wie schon unserm Gymnasialwesen das leitende Princip der höhern Bildung abgeht, und in Folge dessen der sprachliche Unterricht auf niedriger Stufe bleiben mußte, ebenso, ja in noch höherm Maaße wird sich ergeben, daß auch unser Realschulwesen hauptsächlich an denselben Uebeln krankt. Wie es ferner im Interesse unserer ganzen Gymnasialbildung liegt, uns so viel als thunlich mit den Schulorganismen unserer deutschen Nachbarn vertraut zu machen, und nur äußerst behutsam unsre reformatorische Thätigkeit in Unterrichtssachen zu bekunden, ebenso zweckdienlich, ja noch nothwendiger wird es für uns sein, die gediegenen Regulativen kennen zu lernen, nach welchen die deutschen Realschulen heute geleitet werden.

Aber auch das hierlands so einseitig, ja unrichtig aufgefaßte Verhältniß von Gymnasium zu Realschule fordert, in Folge der daraus erwachsenen Mißstände, daß wir uns vor allem klar werden über die Endziele der beiden Anstalten. Ist die Aufgabe begriffen, welche das Gymnasium lösen will und soll, so ist der Zweckbestimmung der Realschule ein bedeutender Vorschub geleistet. Bleibt aber der Zweck der achtjährigen Bestrebungen unserer Humaniora in nebelhafter Dämmerung, so wird's desto schwieriger werden, das Wirrsal der meist auf Unwissenheit fußenden Vorurtheile zu lichten, die bei uns — unverzeihlich ist es — noch zur Stunde auf dem Realschulwesen überhaupt eine gewisse Geringschätzung ruhen lassen. In ein besseres Stadium werden unsre Anstalten dann erst treten, wenn die Marksteine gekannt sind, welche ihre beiderseitigen Programme trennen.

Unser Gymnasium hat eine Vergangenheit, und war in dieser manchen Schwankungen preisgegeben. Läge uns daher ein statistischer Bericht über dessen Leistungen, sowie eine unbefangene Darstellung der manchfachen Ursachen vor, welche lange schon hemmend auf den rüstigen Entwickelungsgang unserer „höhern Bildung" einwirkten, sicher, wir würden daraus nur belehrende Fingerzeige für unser gegenwärtiges Realschulwesen schöpfen können, und letzteres in seiner Eigenthümlichkeit, seiner Bedeutung und seinem Wirken desto leichter, richtiger und allseitiger auffassen lernen.

Zur eigentlichen Hauptfrage dieser Abhandlung: Was ist das Endziel der Realschule?, übergehend, will ich vorerst auf die allgemeinen Ursachen hinzudeuten versuchen, welchen die Realschulen ihre Entstehung verdanken.

Es herrscht eine weit verbreitete, irrige Ansicht, — die namentlich der belgischen Professionnelle zu Grunde liegt —, daß bloß materielle Beweggründe die Errichtung der Realschulen vorbereitet und ausgeführt haben sollten. Wäre dies der Fall gewesen, so würde die Realschule eine Färbung haben annehmen müssen, die mit dem eigenthümlichen, bedeutenden Gepräge des deutschen Unterrichtswesens, der deutschen Cultur, des deutschen Lebens, so zu sagen unverträglich gewesen. Hätten ausschließlich materielle Einflüsse die Realschule ins Leben gerufen, so würde diese neben dem Gymnasium nie jene hohe Stellung, als Mitbegründerin eines freien Bürgerthums eingenommen haben.

Die Realschule ist ein deutsches Gewächs, ihrem Entwickelungsgange muß daher auch auf deutschem Boden nachgespürt werden. In Deutschland hat sie sich entwickelt und fährt fort, durch die größten Schwierigkeiten sich durcharbeitend, lohnende und augenfällige Früchte zu zeitigen. Mit Folge begab sich daher auch im verflossenen Jahre die mit der Reorganisation des französischen Unterrichtswesens beauftragte Commission an die Stätten selbst, wo die deutschen Realschulen ihr Wirken entfalten. Die Bemerkungen, welche die französischen Commissarien besonders in Berlin geäußert, und welche uns in verschiedenen pädagogischen Blättern mitgetheilt worden sind, haben zur Genüge durchschimmern lassen, daß das deutsche Realschulwesen in Frankreich, selbst von den Unterrichtsmännern, nur dunkel aufgefaßt war, und daß in einer nicht zu fernen Zeit das französische Realschulwesen eine Neugestaltung auf Grundlage preußischer Regulativen zu gewärtigen hat.

Je mehr bei einer Nation, bei einem Volke mit dem Streben nach materieller Wohlfahrt auch das Ringen nach höhern Gütern sich kund giebt, desto tiefer und inniger wird sich das Volksbewußtsein gestalten. In em=

mercieller, industrieller und rein politischer Beziehung mag diese oder jene Nation, besonders äußerlich, eine hervorragende Rolle spielen, auch das Bewußtsein der Einzelnen, besonders der Städtebewohner durch die extensive Größe, den Waffenruhm, den materiellen Reichthum gehoben werden, dennoch erscheinen oft Familien- und Culturleben, Sitten und Bräuche, Erziehung und Unterricht, Künste und Wissenschaften in nicht entsprechendem Glanze. Umgekehrt können oft, ja am häufigsten bei politischer Trennung und Ohnmacht, bei geringerm Grade materieller Wohlfahrt, die Cultur-, Kunst- und Erziehungsverhältnisse sich einer Tiefe und eines Gehaltes erfreuen, welchen äußerer Glanz und Machtverhältnisse nie ersetzen können. Die Geschichte Griechenlands und Roms liefert für diese Behauptungen schon einen thatsächlichen Beleg.

„Die deutsche Nation", sagt Jos. v. Eichendorff in der Einleitung zur Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands, „ist die gründlichste, innerlichste, folglich auch beschaulichste unter den europäischen Nationen, mehr ein Volk der Gedanken als der That. Wenn aber die That nichts ist ohne den zeugenden Gedanken, und nur erst durch den Gedanken ihre welthistorische Bedeutung erhält, so dürfen wir wohl sagen, daß diese beschauliche Nation dennoch die Weltgeschichte gemacht hat. Dieser Gang, die Dinge in ihrer ganzen Tiefe zu nehmen, scheint von jeher der eigentliche Beruf der germanischen Stämme zu sein." „Was der Deutsche einmal beginnt," sagt A. Reichensperger, „ist er gewohnt gleich gründlich zu betreiben." Das Bewußtsein des deutschen Volkes ist tiefer und innerlicher, der Umgang mit den Künsten ist ihm Bedürfniß geworden, und mit dem Laufe der Zeiten wächst auch sein Drang nach tieferer und allseitiger Bildung. *Und eben diesem tiefern Volksbewußtsein, welches schon im 13. und 14. Jahrhundert auf dem Gebiete der Kunst so erhabenen Ausdruck in den Machtbauten der Gothik gefunden, verdanken auch die Realschulen, wie früher schon die Gymnasien Entstehung und Verfassung.* Freilich haben andre Umstände, die Aufhebung des Zunftzwanges, die Gewerbefreiheit, der rasche Aufschwung der Naturwissenschaften in Frankreich und England, und die dadurch erfolgte Rückwirkung auf Fabrikation und Gewerbe in Deutschland dieses Volksbewußtsein mit größerer Entschiedenheit und Intensität hervortreten lassen, aber bei ausschließlicher Einwirkung dieser Momente würde das Programm der Realschule eine flachere Richtung angenommen und nicht vom Geiste höherer Volksbildung durchdrungen sich ausgebildet haben. Doch, um die Stellung aufzufassen, welche in unsern Tagen die Realschule unter den Bildungsanstalten einzunehmen sich bestrebt, und andererseits um den leitenden Grundgedanken kennen zu lernen, welcher das deutsche Realschulwesen durchdringt, bedarf es eines kurzen Blickes auf den Entwickelungsgang des Realismus und der Realschulen, sowie einer Einsicht der Verhältnisse, welche störend oder fördernd auf dieselben eingewirkt haben.

Ohne den fernsten Spuren der realistischen Richtung nachzugehen, noch zu den Zeiten jenes theosophischen Streites zwischen Nominalismus und Realismus der scholastischen Philosophie hinabzusteigen, will ich vorerst auf jene Regungen hindeuten, die sich im Leben und in der Schule des 16. Jahrhunderts auf dem Gebiete des Realismus kund gaben.

In der Schule der Protestanten *) war, wie ich dies schon in meiner frühern Abhandlung angedeutet, bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts alle Kraft und alles Lernen auf Latein-Sprechen und -Schreiben concentrirt. Der ganze Lehrplan der hervorragendsten protestantischen Schulen dieser Zeit bewegte sich in einem Formalismus, der in keinem Bezuge zum Leben des Volkes stand und vom „Worte ausging, um zum Worte zurückzugehen." Die sogenannte sachliche „Erudition", die man dem Schüler beibringen wollte, war nur kleinliches Wissen und auf Treu und Glauben aus den Schriften der Alten geschöpft.

*) Zwar blieb auch der älteste Lehrplan der Jesuiten, sowie er im Jahre 1599 unter dem General *Claudius* v. *Aquaviva* veröffentlicht wurde, über 200 Jahre unverändert, doch wurde darin ein weiseres Maß in der Herrschaft des Lateinischen beobachtet, als in den Plänen der meisten ihrer Zeitgenossen. So war also in Betreff der Realkenntnisse freigestellt, sich in den vier untern Classen auch der Muttersprache zu bedienen. Was den eigentlichen Sachunterricht anbelangte, so war dieser, obgleich im Dienste des classischen Alterthums, weil ausgedehnter und bildender, als in allen Anstalten jener Jahrhunderte. L. Kellner. (Skizzen und Bilder aus der Erziehungsgeschichte. 1. Band. 215 — 256).

In dem trefflichen Abschnitte: Die Reformationszeit und die Zeit der Jesuiten schildert der genannte Verfasser das pädagogische Wirken der Jesuiten und den bedeutenden Einfluß ihrer Anstalten. Über kein Erziehungssystem sind bekanntlich mehr Vorurtheile, und absichtlich falsche Urtheile verbreitet, als über das der Gesellschaft Jesu. Sich hiervon zu überzeugen, hat man nur das zu lesen was K. v. Raumer, der doch übrigens so geschichtlich treu und unpartheiisch erscheinen will, in seinem berühmten Werke: Die Geschichte der Pädagogik, über das Wirken der Jesuiten geschrieben.

Ich kann daher nicht umhin, hier die Aufmerksamkeit der Unterrichtsfreunde auf das gediegene Werk des Herrn Kellner hinzulenken.

Erasmus war der erste, welcher das „thörichte" Wesen seiner Zeit einsehend, jener ausschließlich latinisirenden Tendenz entgegenzutreten wagte. Er verlangte nämlich, daß der damalige Grammaticus die naturwissenschaftlichen Disciplinen, wenigstens die aristotelischen Anfänge studiere, um den realen Inhalt der Classiker zu verstehen. Bis dahin ging man, wie schon angedeutet, beim Studium der alten Sprachen vom rein formalen Gesichtspunkte aus. Das grammatische Moment in Bezug auf Formen und Syntaxis, das kritische in Bezug auf Textes-Kritik, das ästhetische in Bezug auf Periodologie und Metrik, genügten, um den Zweck des Unterrichtes, Latein-Schreiben und Latein-Sprechen, zu erreichen. Diesen ausschließlichen Uebungen sich entgegensetzend, bahnte Erasmus das Studium des Inhaltes an, und eben letzteres nannte man später Realstudium im Gegensatz zu Sprachstudium. Die bis zur Carricatur ausgeartete philologische Bildung wurde vom genialen Spötter auf's bitterste gegeißelt, und allen jenen ciceronianischen Nachäffern, die keine andre Firma als die lateinische kannten und im ciceronianischen Styl den Angelpunkt alles Strebens suchten, ward in Wort und Schrift ihr antinationales Gebahren, das Lächerliche ihrer Wortklaubereien vorgehalten. Des Erasmus' Ansichten fanden Anklang bei vielen Schulmännern, und es währte nicht lange, so standen sich wie früher auf dem philosophischen Gebiete, zwei Parteien gegenüber: die Reales, welche Realien d. h. Geometrie, Arithmetik und Naturkunde studierten, um besser in den Geist der alten Autoren einzudringen und die Verbales, welche noch immer an der hergebrachten Methode festhielten, mithin die erwähnten Realdisciplinen noch aus den Alten selbst zu schöpfen fortfuhren. Irrthümlich erscheint also die Annahme, daß die damaligen Realisten schon den Humanisten sich entgegengesetzt, und das Studium der Alten aus ihren Schulen verdrängt hätten. Sowohl die Reales als die Verbales hielten fest an den classischen Sprachen des Alterthums, und soll man die Tendenz der Schul-Reformatoren jener Zeit mit einigen Worten characterisiren, so erscheint wohl Raumer's Ausdruck „verbaler Realismus" als der geeignetste.

Des Erasmus' Neuerungen, die beiläufig bemerkt, unter ihm noch nicht thatsächlich ausgeführt wurden, also auch bloß reformatorische Aeußerungen blieben, waren nur die schwachen Strahlen eines langsam anbrechenden Morgens. Noch lange galt das Latein-Sprechen und Schreiben als das rechte und einzige Bildungsideal; fast alle lernwürdigen Gegenstände wurden der ciceronianischen Beredsamkeit und den memorirten Excerpten aus Terenz hintangesetzt, und somit auch alle geistigen Anlagen mit Ausnahme der sprachlichen fast unberücksichtigt gelassen. Doch jede beschränkte oder beschränkende Bildungsweise straft sich früher oder später: es muß eine Reaction erfolgen. Gewiß würde nun auch in jener Zeit eine nüchterne Reaction als gerechtfertigt erschienen sein, u. in ihrem Geleite auch gesunden Fortschritt gehabt haben, wenn sie dem frühern Verbalismus des Altmeisters Sturm diametral entgegengesetzt, das Maaß nicht überschritten und so in pädagogischen Radicalismus ausgeartet wäre.

Montaigne, und entschiedener Baco von Verulam begannen den Kampf gegen die „Alten", oder vielmehr gegen das zähe Bewahren des Alten und Veralteten. Während Baco, im Gegensatze doch in glücklicher Inconsequenz mit seinen Aeußerungen über den damaligen Schulunterricht, die viel gepriesene und vielgeschmähte collegialische Bildungspraxis der Jesuiten in Schutz nahm, wollte er mit seinem „wissenschaftlichen Begreifen der Natur" das früher Bevorzugte verdrängen. Gegen die Alten ankämpfend und nach dem Maaßstab seiner Naturphilosophie neue Principien, ja neue Ideale in der Pädagogik aufstellend, ward er gewissermaaßen der Stammvater der eigentlichen Realisten, d. h. der spätern Gegner des Humanismus. Als solcher begnügte er sich jedoch nicht damit, die Unzulänglichkeit der ehemaligen Latein-Schulen darzustellen und ihnen ein zeitgemäßeres, erweitertes Programm entgegenzuhalten, sondern bahnte auch indirect jenen modernen Empirismus und flachen Realismus an, der noch bis zur Stunde in manchen Ländern den Realunterricht zu beherrschen fortfährt.

Obgleich Baco und Montaigne nicht Schulmänner und folglich auch nicht in der Lage waren, ihre Ansichten lehrend zu verwirklichen, so ward ihr Einfluß doch bald in der Erziehungswelt gespürt.

Die ersten Pädagogen, welche von Baco gelernt, und gewöhnlich als die Neuerer angesehen werden, waren Wolfgang Rattich und Joh. Amos Comenius. In den Methoden dieser beiden Männer macht sich vorerst ein Moment geltend, welches füglich als Wendepunkt des alten und neuern Unterrichtswesens angenommen werden kann: es ist dies die Einführung der Muttersprache in das Programm der damaligen Anstalten. Der lateinischen Zunftsprache ward auf diese Weise ein Bildungsfactor beigeordnet, der mit den immer sich erweiternden Realien Boden und

Gipfel der spätern bürgerlichen Bildung ausmachen sollte. In den genannten Männern, besonders in der Leidensgestalt des wahrhaft merkwürdigen Comenius findet sich so recht das reformirende Bestreben, aber auch die Unzufriedenheit, das Zurückstoßende jenes Zeitalters ausgeprägt. Die deutsche Jugend, die im dreißigjährigen Kriege fast verwildert wäre, wollten sie auf heimischen Boden zurückführen, ihr das fremde Gewand, das sie im alten Latium erborgt hatte, ausziehen und den Fremdlingen im eigenen Vaterlande zeigen, daß wahre Volksbildung sich in Allem an die Muttersprache anlehnen müsse. Kein Wunder, daß ihre Neuerungen einen wahren Sturm von Schmäh-Reden und Schriften seitens der classischen Nachbeter des Cicero hervorriefen. Von manchen Stockphilologen ward ihr Vorhaben, der Muttersprache im Schulprogramme eine berechtigte Stelle zu verschaffen, geradezu als eine gemeine,*) die gelehrten Schulen herabwürdigende Tendenz verschrieen. Doch weder die Ungunst der Fürsten und der höfischen Zöpflinge, noch das Geschrei jener lateinischen Wortkrämer, für welche die deutsche Sprache nur Barbarismus war, und welche der Jugend alle Studien durch elende Phrasenmacherei verbitterten, vermochten es jene Männer von ihren fortschrittlichen Bestrebungen abzubringen. Mit Wort und Schrift wirkten sie für Heranbildung einer lebensfrischen, thatkräftigen Jugend und bereiteten so, durch einen zweckmäßigern Unterricht die wichtigsten Veränderungen vor, welche seitdem Unterricht und Schulwesen erfahren haben.

Unter dem Anstoß dieser Reformatoren fing nun das Leben an, der Schule gegenüber sich geltend zu machen. Die Bedeutsamkeit der Realwissenschaften wurde allmählig auch von solchen geschätzt, welche den alten Bildungsgang durchgemacht. Es drang sich die Ueberzeugung auf, daß man den Unterricht auf den alten Lehranstalten nur für die zum gelehrten Stande vorzubereitenden Knaben, für die künftigen Gelehrten von Profession angemessen eingerichtet, nur diese berücksichtigt, alle übrigen Schüler aber, „die Nichtstudierenden", genöthigt habe, Dinge zu lernen, welche zu ihrem dereinstigen Berufe in gar keiner Beziehung standen. Den nichtstudierenden Schülern einen wünschenswerthern Unterricht in Realien, sowie das höher bildende Studium der Muttersprache vorzuenthalten und sie mit den ziellosen Anfängen im Latein zu beschäftigen,*) erschien nicht allein als eine Unbilligkeit für die Lernenden selbst, sondern auch als ein Nachtheil für das Gemeinwesen.

Doch die Aussichten, mit solchen Ueberzeugungen durchzudringen, waren noch sehr trübe. Zwar konnte die gelehrte Schule der Aufnahme der Realien, besonders der so sehr verachteten Muttersprache nicht länger widerstehen, aber unsägliche Schwierigkeiten blieben noch zu überwinden bis die eigentliche Realschule aufkommen und unter den höhern Anstalten sich Geltung verschaffen konnte.

Chr. Semler aus Halle, angeregt durch die Bestrebungen seiner Zeitgenossen, machte einen ersten Versuch. Im Jahre 1709 rief er eine Anstalt ins Leben, die sich den Namen beilegte, „Die neu eröffnete mathemathische und mechanische Realschule", und die, wie es diese Bezeichnung andeutet, mehr eine Handwerker- als eine Bürgerschule war. Ungeachtet seiner persönlichen Anstrengungen scheiterte das Unternehmen an der Anhänglichkeit für das Althergebrachte und nach wenigen Jahren löste sich die Schule wieder auf. Nicht besser ging es seinem zweiten Versuche.

Seitdem jedoch der Leipziger Prof. Chr. Thomasius 1687 das Unerhörte gewagt hatte, seine academischen Vorlesungen in deutscher Sprache zu halten und des berühmten Franke Armenschulen den Namen „deutsche Bürgerschulen" erhalten, konnte sich die Schule den immer mehr dringenden Bedürfnissen nicht mehr verschließen und allmählig traten auch unter den gelehrten Schulmännern manche für Verbesserung des Unterrichtes auf.**) Doch immer war es das Gymnasium

---

*) So heißt es in einem damaligen interessanten Gutachten über Rattich's Methode: Wenn die Künste in deutscher Sprache gelehrt werden, so müssen sie gemein werden. Jeder kann alsdann zum Gelehrten werden, und somit kommen die eigentlichen Gelehrten in Verachtung. (Kellner. Bd. 1., 257).

*) v. Raumer. *II.* 161.

**) So schreibt *G. Harles* in seinen „Gedanken über die Realschulen 1766": „Der wenigste Theil der Menschen will einsten Gelehrte oder zum wenigsten dem Scheine nach dergleichen werden. Sollte man nun nicht für den größten Haufen der jungen Personen ebenso wohl, ja wegen ihrer überwiegenden Menge noch mehr sorgen als für die zukünftigen sogen. Gelehrten?"

Noch entschiedener äußert sich Resewitz, der Abt des Klosters Berg bei Magdeburg: „Der bessere Stand, der die Geschäftigkeit und das Wohl des Ganzen im Auge erhalten und befördern soll, sieht sich vergeblich nach Hülfe und nach öffentlichem Unterrichte um, zu den Geschäften des bürgerlichen Lebens verständig und tauglich zu werden. Er muß sich entweder gelehrt d. h. lateinisch und griechisch erziehen lassen, um einst das mühsam Erlernte, was er nicht brauchen kann, zu vergessen, oder er muß ganz roh und unvorbereitet die Geschäfte selbst antreten und durch Erfahrung, diese kostbare Schulmeisterin, spät klug werden. Schulen zur Erziehung der Gelehrten sind genug da, aber keine Schulen zur Erziehung des erwerbenden,

(Pädagogium, Latein-Schule u. s. w.) allein, welches, auch nachdem es schon Realfächer in sein Programm aufgenommen, die Schüler ausbildete: es trug mithin den Charakter einer gemischten Anstalt. Daß aber mit diesen verschiedenartigen Zwecken, mit diesen disparaten Fordrungen bald eine Verwirrung im Gymnasium eintreten müsse, lag im Wesen der Schulpraxis überhaupt. Und so hatte dieses wirre und unfertige Unterrichtswesen wenigstens die gute Folge, daß dadurch die Ueberzeugung auftauchte, die Schule könne nur ein Ziel haben und müsse Gefahr laufen farblos zu werden, ja, keiner Fordrung Genüge zu leisten, wenn sie sich anheischig machen will, allen Requisiten zu entsprechen. Dieser Erfahrungsgrundsatz war ein bedeutender Gewinn, ein sicherer Fortschritt für das höhere Unterrichtswesen: es mußte die Errichtung der speziellen Realschule zur Folge haben.

Julius Hecker war es gegönnt im Jahre 1747 in Berlin die erste Realschule von Dauer ins Leben zu rufen. Diese Anstalt, welche gewissermaßen die Stammmutter einer Reihe von Realschulen zu werden bestimmt war, bestand aus drei Abtheilungen: aus der deutschen, der lateinischen und der Realschule im engern Sinne. In letzterer lernte man Mathematik, Architectur, Zeichnen und Naturlehre und sie war einigermaßen das, was man heute in Deutschland Gewerbschule nennt. Der Stundenplan der coordonnirten Abtheilungen, die unter dem Gesammtnamen Realschule wirkten, war jedoch so normirt, daß auch die „Nichtstudierenden" die Realschule (3. Abth.) besuchen, und umgekehrt auch die Zöglinge dieser 3. Abtheilung sich in der deutschen, d. h. der zweiten, sprachlich bilden konnten. Das „Combiniren", welches, beiläufig bemerkt, vom pädagogischen Standpunkte aus rücksichtslos verworfen werden muß, war also vorwiegend. Leider zeigten sich schon gleich in den Anfängen des speziellen Realschulwesens die Extreme des Realismus. So lesen wir in Ranke's Einladungsschrift *): „Alle, welche eine dieser besondern Zweigschulen besuchten, galten als Realschüler und durften auch am Unterricht der andern, soweit es die Zeit erlaubte und ihr künftiger Beruf es wünschenswerth machte, Theil nehmen. Jeder sollte nach freier Wahl und auf die kürzeste und leichteste Weise mit Ausschluß alles Unpraktischen und Entbehrlichen das lernen, was er unmittelbar in seinem speziellen Berufe brauche." (Dr. Heinen. S. 15). Ja Hähn, ein Mitarbeiter Hecker's, schrieb alles Ernstes: „Wie das Nothwendige und Nutzbare von Sprachen, Künsten und Wissenschaften in Realschulen zu verbinden 1753." „In der Manufacturklasse", sagte er, „hat man seit Weihnachten den Lederhandel angefangen. Um die Sache praktisch und nutzbar auf das künftige Leben zu treiben, so ist eine Sammlung von allerlei Leder gemacht worden. Man kann der Jugend von mehr als 90 Sorten des Leders, jedes Stück so groß als ein Octavblatt austrägt, zur Probe vorzeigen, u. s. w." (Raumer. II. 169).

Indem Hecker die Jugend mit Kenntnissen von Sachen vollpfropfte und in der Schule das lehren wollte, was nur das Leben lehren kann, bildete er seine Anstalt einigermaßen zur Carrikatur aus: das non scholæ sed vitæ fand in ihr und durch ihn einen Ausdruck, den wir nicht anders als lächerlich bezeichnen können. Und konnte es anders kommen in dieser Zeit der Verstandesdürre, in dieser nach französischem Geschmack dressirten Gesellschaft? Konnte man Etwas besseres von jener Zeit erwarten, wo die Fürsten und ungebildeten „Gebildeten" sich alle Mühe gaben, um die Gründlichkeit des deutschen Volksthums zu ersticken, wo eine naserümpfende Aufklärung alle Fäden zu zerreißen sich bestrebte, welche zur mittelalterlichen Kunst und zu den erhabenen Erzeugnissen der ersten Periode unserer classischen Nationalliteratur zurückführten?

Fast sämmtliche Realschulen des 18. Jahrhunderts sind nur ein Abklatsch dieses ersten Berliner Institutes. Von einer wissenschaftlichen Lehrart, von einem planmäßigen Wecken der geistigen Kräfte war noch keine Rede: „Die

des durch manichfaltige Geschäftigkeit den Staat erhaltenden Bürgers. Und doch braucht die Welt gegen 100 geschäftige Bürger kaum zwei Gelehrte und von denen, die gelehrt erzogen, und als sog. Gelehrte in der bürgerlichen Gesellschaft gebraucht werden, ist auch nur der kleinste Theil wirklich gelehrt und bezahlt die Wartung und die kostbaren Anstalten nicht, die auf diese Erziehung gewandt werden." (Die städtische Realschule *I.* Ordnung zu Düsseldorf. *Dr. Heinen.* Seite 14.) Welche tiefe Wahrheiten in diesen wenigen Worten! Und sind sie nicht ein neuer Beleg dafür, daß eben damals schon die Ereichtung von Realschulen sowohl von Weltlichen als Geistlichen gewünscht wurde.

Wie es aber um Semlers Versuch und Sprache gestanden, kann schon theilweise aus folgenden Worten ersehen werden: „Man habe vor der Hand nicht auf *exotica* und *curiosa*, sondern nur hauptsächlich auf *quodiana* und *necessaria* zu sehen und was *praesentissimam utilitatem in vita communi* mit sich führe. Durch diese Methode werden die bisherigen Verbalschulen auch Realschulen, indem die Information nicht mehr geführt wird durch lauter *abstracta, universalia* und *intellectualia sola*. Die Schulen, bisher Marterstuben würden durch Einführung der Realitäten zu lauter Freudenstuben werden. (v. Raumer. *II.* S. 165).

*) *Joh. Jul. Hecker*, der Gründer der Berliner Realschule. *Dr.* Ranke. Berlin 1847.

Methode," sagt Heinen, „war die beste, die am leichtesten zu einer Aneignung des materiellen, unmittelbar brauchbaren Inhaltes des Unterrichtsgegenstandes führte." Daher auch kein Wunder, daß man gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, wo selbst nach der Sturm- und Drang-Periode unserer National-Literatur man so gänzlich unzufrieden mit dem Bestehenden war, auch den größten Widerwillen gegen das bisherige Schulregiment hegte und alles freudig begrüßte, was Kraftgenies als Verbesserung priesen. Rousseau's negative Erziehungsprincipien, der mundgerechte Charlatanismus eines Basedow blendeten selbst große Geister, und die verderbliche Richtung der Zeit ging bald auf das gesammte Unterrichtswesen über. Die Realschule war eine Beute des Materialismus geworden und übte fortwährend einen schlechten Einfluß auf Civilisation und Leben aus.

Wie jedoch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Uebelstände der gemischten Schulen eben eine Trennung der Latein- und Realschulen hervorriefen, so mußte die zu Anfang unsers Jahrhunderts sich kund gebende materialistische Richtung der Realschule Neuerungen wecken, welche den höhern Unterricht einer bessern Zukunft entgegenführten und den einseitigen und flachen Empirismus in seine Schranken zurückdämmten. Deutschland hatte blutige Erfahrungen in der napoleonischen Zeit gemacht, und nach all den verzweifelten Anstrengungen war eine allgemeine Abmattung, eine Lähmung des Volkslebens zu befürchten. Doch der Gemeinsinn erwachte bald aus langem Schlummer, und in Folge des Wiederauflebens des alten Volksbewußtseins wurden zeit- und zweckgemäße Schulen zur Erstarkung des Bürgerthums allgemeines Bedürfniß. Schon deßhalb verwies man den Namen Realschulen und nannte sie Bürgerschulen. In Hecker's Schule wollte man Oekonomen, Gerber u. s. w. bilden, in den neuen preußischen Realschulen bildete man die Zöglinge nicht zum Erwerbe, sondern zur Mitbetheiligung an einem freien Gemeinde- u. Staatsleben aus. Bei den Unterrichtsgegenständen sollte daher nicht allein die reale, sondern auch die ideale Seite in Betracht kommen. Folgerichtig, zugleich aber auch bezeichnend für die neue Richtung, wurde das Deutsche als Hauptbildungsmittel betrachtet. So findet dieser Aufschwung schon einen klaren Ausdruck in dem Plane der 1813 eröffneten höhern Bürgerschule von Frankfurt a. d. O., worin als Zweck aufgestellt wird: „Der Jugend, welche sich dem höhern bürgerlichen Leben widmet, eine rein menschliche Bildung und zugleich eine zweckmäßige Vorbereitung zu ihrem künftigen Beruf zu geben. (Dr. Heinen. S. 18).

Die Realschulen des 18. Jahrhunderts waren meist durch Privatmittel gegründet und auch erhalten worden. Hatten sie auf diese Weise den Anschein, als freie *) Anstalten wirken zu können, so lag doch auch eben in diesem Umstande die Ursache, warum Lehrerverhältnisse und rein sachliche Neuerungen auf so große Schwierigkeiten stießen, und in Folge dessen die Realschulen, von den materialistischen Richtungen eines alles zersetzenden Zeitgeistes ins Schlepptau genommen, der Verwilderung und Verflachung entgegengingen. Die neuen Anstalten jedoch wurden von den Regierungen selbst in Schutz genommen, und von diesen den städtischen Curatorien zur Überwachung übergeben. Auf diesem Wege sollten vorerst die religiösen Hetzereien, der Einfluß einseitiger und selbstsüchtiger Parteimänner von der Realschule ferngehalten werden, andererseits aber auch die erforderlichen Geldmittel geboten werden, um die neuen Anstalten in kräftige Blüthe zu treiben und allen beengenden materiellen Hemmnissen vorzubeugen.

War man nun auch überzeugt, daß die Realschule des 19. Jahrhunderts mit den höhern Fordrungen einer rein bürgerlichen Anstalt sich in Einklang zu setzen hatte, so war man noch lange nicht einig darüber, wie diese höhere, rein menschliche und nicht auf Spezialstudien vorbereitende Bildung zu erreichen sei. In allgemeinen, aber noch unbestimmten Umrissen stand dies Programm vor der Meisten Auge, aber innere Einrichtung, Lehrmittel, Methode im weitern Sinne, Dauer der Studien u. s. w. blieben noch einer langen Erfahrung, einem läuternden Gährungsprozesse unterworfen. Vorzeitige Verwaltungsmaßregeln und beengende Vorschriften würden in dieser Periode eher hemmend als fördernd gewirkt haben. Ungehindert ließ man daher die Realschulen in ihrer Eigenthümlichkeit aus dem Leben und aus dem Widerstreite der Meinungen sich gestalten, und auf dem Wege principieller, d. h. ein bestimmtes, höheres Ziel ver-

*) Insofern der Bestand freier Anstalten, sie mögen in irgend welcher Färbung erscheinen, in materieller Beziehung meist durch starke Schülerfrequenz bedingt ist, mithin, wie dies leider nur zu häufig vorkommt, diese Schulen darnach streben, viele, Honorar bezahlenden Söhne „auszubilden", so setzt sich an die Freiheit leicht das Grundübel aller Unterrichtspraxis. Die reichern Zöglinge, wenn auch noch so unfähig, läßt man „unausgebildet" nicht gerne abgehen; man läßt sie steigen und Classen abmachen. Werden aber auf diese Weise die Anstalten nicht wahre Tendenz-Schulen, und werden in diesen nicht Tausende „reif" gemacht, die es nimmer werden? Freie Anstalten sind leider nur zu oft die Asyle der Sprößlinge des Geld- und sonstigen Adels.

folgender Erfahrungen und Versuche suchte man die Norm, welche einer künftigen Organisation zu Grunde gelegt werden sollte.

Die Herrschaft des seit Hecker herrschenden Nützlichkeitsprincips war also gebrochen und die Menschenbildung, wie sie besonders auf das Studium der Muttersprache gegründet werden kann, galt nur mehr als oberster Grundsatz der Realschule. Besonders findet sich dieses bessere Ziel in der Thätigkeit des gelehrten Berliner Directors Spillecke, der im Jahre 1820 die Direction der dortigen Realschule erhielt, ausgeprägt. Seine Ansicht war: diese Schule sollte in ihren obern Classen „diejenige Bildung geben oder wenigstens einleiten, die ohne durch genauere klassische Studien bedingt zu sein, für die höhern Verhältnisse der Gesellschaft vorausgesetzt wird; eine speziellere Vorbereitung jedoch zu besondern Berufsarten, wie man solches in frühern Zeiten in dieser Abtheilung der Schule bestimmt anstrebte, fand nicht statt.“ (Raumer. II. 172). In seiner Wirksamkeit war Spillecke besonders bestrebt, die Menschenbildung und die Berufsbildung in ihr geregeltes Verhältniß treten zu lassen und so zu zeigen, daß die Realschule nicht unter, sondern neben dem Gymnasium stehe, ja beide sich gegenseitig ergänzend wirken sollten. Während die Realschulen dieser freien Bewegung sich erfreuend, die Vervollkommnung ihrer Organisation in regem Wetteifer anstrebten, und die Gymnasien fröhlich fortblühten, wuchs auch die Ueberzeugung, daß die gesetzliche Monarchie mehr als blos betriebsamer und steuerbarer Bürger bedurfte, auch intelligenter, zur Mitbetheiligung an der Fördrung des Staatswohles durch höhere Bildung befähigter Bürger bedurfte sie. Und eben dieses Bewußtsein des erstarkten Nationalgefühles, welches wieder mit Stolz auf die herrliche Muttersprache blickte und mangelhafte Kenntniß derselben als Schmach für den Gebildeten ansah, war es, welches den Realschulen endlich zu ihrer Berechtigung, zu ihrem gehörigen Rangverhältnisse neben den noch immer stärker besuchten Gymnasien verschaffte. Entschieden und fast immer einhellig sprach sich die Überzeugung, „daß beide Anstalten gleich wesentliche Glieder des höhern Schulwesens seien“ auf Schulmänner-Versammlungen und Provinziallandtagen aus.

Und so erschien denn nach langem Hangen und Bangen, nach anhaltendem Ringen in Rede und Schrift, am 6. October 1859, die preußische „Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung der Realschulen und höhern Bürgerschulen“, welche eine feste, einheitlich zusammenhängende Gestaltung festsetzte. Es ward darin zwischen sechs classischen Realschulen, welche in Realschulen I. und II. Ordnung getheilt wurden und höhern Bürgerschulen, mit einer geringen Anzahl aufsteigender Classen unterschieden. Unter den Erfordernissen einer Realschule I. Ordnung hebe ich hervor die Verbindlichkeit der Theilnahme aller Schüler am lateinischen Unterrichte, die vorschriftsmäßige Ausrüstung mit Lehrkräften, und die Beschränkung der Schülerzahl in den einzelnen Classen auf ein bestimmtes Maß.

Die Grundansichten dieser Unterrichts-Ordnung sind gemäß beigefügten Erläuterungen im Auszuge folgende:

„Die Real- und die höhern Bürgerschulen haben die „Aufgabe, eine wissenschaftliche Vorbildung für die höhern Berufsarten zu geben, zu denen academische Studien nicht erforderlich sind. Für ihre Einrichtung ist „daher nicht das nächste Bedürfniß des praktischen Lebens maßgebend, sondern der Zweck, bei der diesen „Schulen anvertrauten Jugend das geistige Vermögen „zu derjenigen Entwickelung zu bringen, welche die nöthige Voraussetzung einer freien und selbstständigen Erfassung des spätern Lebensberufes sind. Sie sind keine „Fachschulen, sondern haben es wie das Gymnasium „mit allgemeinen Bildungsmitteln und grundlegenden „Kenntnissen zu thun. Zwischen Gymnasium und Realschule findet daher kein principieller Gegensatz, sondern ein Verhältniß gegenseitiger Ergänzung Statt. Sie „theilen sich in die gemeinsame Aufgabe, die Grundlagen der gesammten höhern Bildung für die Hauptrichtungen der verschiedenen Berufsarten zu gewähren. Die „Theilung ist durch die Entwickelung der Wissenschaften „und der öffentlichen Lebensverhältnisse nothwendig geworden, und sie haben dabei allmählig eine coordinirte Stellung zu den Gymnasien eingenommen. Während den Gymnasien zur Erreichung des Zweckes überwiegend das Studium der Sprachen und vorzugsweise „der beiden classischen Sprachen des Alterhums u. demnächst die Mathematik dient, legen die Realschulen nach „ihrer mehr der Gegenwart zugewandten Richtung ein „größeres Gewicht auf eine wissenschaftliche Erkenntniß „der objectiven und realen Erscheinungswelt und auf „die Beschäftigung mit der Muttersprache, „sowie mit den Sprachen der beiden wichtigsten neuern „europäischen Culturvölker.

„Nur in dem Maße, in welchem die Aufgabe der allgemeinen und der ethischen Bildung von der Real- und „höhern Bürgerschule erkannt und gelöst wird, kann sie „die irrige Vorstellung, sie vermöge und wolle rascher und „leichter als das Gymnasium für den praktischen Lebens-

„beruf vorbereiten und Kenntnisse mittheilen, die sich „unmittelbar verwerthen lassen, berichtigen und der Über„zeugung Eingang verschaffen, daß gerade dann nicht „für die Schule, sondern für das Leben gelernt und ein „höherer Grad von Brauchbarkeit erreicht wird, wenn „die für die Zwecke des Lebens nöthigen Kräfte ihrem „Wesen und ihrer Bestimmung nach, an und für sich „selbst ausgebildet werden. Die Schule dient dem Le„ben und achtet auf seine Anforderungen, das beweist „die Existenz gerade der Realschulen und die Einrichtung „ihres Lehrplans; aber sie hat es mit der Jugend zu „thun und kann bei ihr zu der Bildung, welche die ein„zelnen Berufsarten erfordern nur den allgemeinen und „dauernden Grund legen wollen, Alle Berufsbil„dung des Geistes und des Gemüthes grün„den. Der Lehrcursus der Realschule schließt für die „meisten Schüler, welche ihn durchmachen, die wissen„schaftliche Vorbildung ab: das Gymnasium weist über „sich hinaus auf die Universität, wo die Mehrzahl der „Gymnasialabiturienten die wissenschaftliche Vorbereitung „für den künftigen Beruf fortsetzt. Es ergiebt sich hier„aus die Nothwendigkeit, daß in dem Realschüler, weil „er die Universität nicht vor sich hat, vor seinem Eintritt „in den praktischen Beruf oder in eine Fachschule nur „so mehr das Interesse und die Fähigkeit zu selbständi„ger wissenschaftlicher Fortbildung geweckt werden. Aus „demselben Grunde hat die Realschule, je früher sie ihre „Zöglinge den Anfordrungen und Bewegungen des öf„fentlichen Lebens übergeben muß, desto ernstlicher der „Pflicht zu genügen, sie mit allem dem bekannt und „vertraut zu machen, was in allem Wechsel der Er„scheinung das Bleibende und Unvergängliche ist und „mit der Wahrheit, die über der Wirklichkeit steht. Den „materiellen Zeitrechnungen dienstbar zu „sein ist gegen ihre Bestimmung."

Bei diesen Grundanschauungen von dem Wesen und der Stellung der Realschulen kann es nicht bezweifelt werden, daß dieselben eine schwere, aber auch erhabene Aufgabe zu erfüllen haben, und daß, wenn sie diese erfüllen, sie die wesentlichsten Factoren der heutigen Bildung werden.

Die gedrängte Uebersicht des Entwickelungsganges des Realschulwesens, die Lesung der tiefgehaltenen Erläuterungen zur preußischen Regulative führen uns nun zur Frage: „Wie hat sich bei uns das Realschulwesen ausgebildet und wie gestaltet es sich zur Stunde?"

Während bei unsern Nachbarn, den Rheinländern, *) die höhern Bürger- und Realschulen schon in den 30er Jahren zu blühen begannen, hat man bei uns dem Gedanken, eine Realschule (?) zu gründen, erst 1848 thatsächlichen Ausdruck geben können. Man nannte die neue Anstalt „école industrielle, „Industrie-Schule", Gewerbschule". Der Name ist characteristisch und bezeichnet schon hinreichend die Ansichten derjenigen, welche die Organisation derselben unternommen haben. In keinem unserer Reglemente, die doch bekanntlich über so viele Schuldetails, selbst über Toga und ähnliches sich ergehen, und durch ihre sonderlichen Artikel einem deutschen Schulmanne wirklich nur Lächeln abgewinnen können, finde ich eine Zweckbestimmung unserer „Industrie-Schule." Eine solche schien wirklich auch überflüssig zu sein. Denn es sollte sich ja von selbst verstehen, wozu eine Schule da ist, in welcher die Jugend während fünf Jahren unterrichtet wird, ohne daß sie sich mit Latein und Griechisch zu beschäftigen habe. Die Hauptschwierigkeit schien also wirklich darin zu bestehen, die passenden Schulräumlichkeiten zu beschaffen. Waren diese eingerichtet, so konnte das Kind des 19. Jahrhunderts auch bei uns sein Bürgerrecht erhalten und als „Gewerbschule" **) d. h. als würdige Nachahmerin der fundamentlosen Institute des 18. Jahrhunderts die reichsten Früchte entfalten. Gewiß eine gewagte Aeußerung. Durchliest man jedoch das Programm unserer „Industrieschule" in den ersten Jahren ihres Bestehens und vergleicht damit die preußischen von 1820, so will es einen befremden, daß in dem freien Großherzogthum Luxemburg, wo doch auch dem Kaufmanne und Gewerbtreibenden die höhere Bildung nicht zum Nachtheile gereichen wird, daß, sage ich, in diesem zwischen den civilisirtesten Völkern eingeklemmten Ländchen, man im Jahre 1848, wo doch der Aufklärung Gemeingut zu werden schien, mit der Errichtung der Industrie-Schule nichts anders als Mathe-

*) Der Grund, weshalb das Bedürfniß von Realschulen in den Rheinlanden so spät gefühlt wurde, scheint wesentlich der gewesen zu sein, daß in den Jesuiten-Collegien der späteren Zeit und in den französischen Lyceen Mathematik und Naturwissenschaften mehr gepflegt wurden, als in den Gelehrten-Schulen des nördlichen Deutschlands. (*Dr. Heinen* S. 32.)

**) Wie die Realschule überhaupt, so ist auch die „Gewerbschule" (in Preußen: Provinzial-Gewerbschule) bei uns irrig aufgefaßt worden. In der preußischen Gewerbschule, welche neben den Real- und Bürgerschulen besteht und nur zwei Classen hat (*II.* Classe und *I.* Cl.), werden fast nur Bautechniker u. Mechaniker ausgebildet. Daher ist in derselben der Unterricht im Zeichnen, Modelliren, Baucenstructionslehre, Mineralogie u. s. w., vorwiegend; Unterricht in den Sprachen, Geschichte u. s. w. wird nicht ertheilt.

matiker, Ingenieure auszubilden bezweckt haben mochte. Viel liberaler erscheinen mir, ich will nicht sagen die zu Anfang dieses Jahrhunderts entstandenen, sondern selbst die im Geiste Heckers gegründeten Anstalten. Wunder hat es mich daher auch nie genommen, daß dieser pädagogische Mißgriff, den man bei uns Industrieschule benamset, schon gleich bei seinem Entstehen auf die Anfeindungen heftiger Gegner traf, und daß viele unsrer Bürger nun schon so lange her mit einem gewissen Mißtrauen, ja offenkundiger Geringschätzung auf die 48er Schöpfung herabblicken. Wozu sollen sie wirklich ihre Söhne in unsre Industrieschule schicken, wenn sie gesonnen sind in dieselben den ganzen Grund der hohen Bildung legen zu lassen? Haben diese keine entschiedenen Anlagen für Mathematik, so können sie höchstens zwei bis 3 Classen besuchen, und dann anderswo sich umsehen. Verlangen unsre zukünftigen Gewerbtreibenden jene sprachliche Ausbildung, wie sie in Deutschland dargeboten wird, so muß ihnen geantwortet werden, dazu bestehe außer dem Gymnasium keine Anstalt im Lande, denn die Industrieschule vermöge eine solche Aufgabe nicht zu lösen. Läge vor uns das gehörige statistische Material, so würden diese Behauptungen als der traurigen Wahrheit gemäß angesehen werden müssen.

Nicht Bürger, nicht Menschen, sondern Mathematiker und rein wissenschaftlich Gebildete will unsre Industrie-Schule heranbilden.

Das Ziel, welches sie zu erreichen sich bestrebt, ist also vorerst gänzlich verschieden von dem, welches die deutschen Realschulen nach langen Kämpfen und Irrfahrten dem Zeitgeiste und Leben abgerungen.

Was jedoch, fragen wir uns hier, soll wohl die Absicht derjenigen gewesen sein, die zunächst unsre Industrieschule ins Leben gerufen, und durfte man an diese Anstalt von vornherein so viele Fordrungen und Hoffnungen knüpfen? Die Antwort auf den ersten Theil dieser Frage kann nur ein Vorwurf für diejenigen sein, von deren Stellung man ein pädagogisch organisirtes Institut, eine auf Principien ruhende Neugestaltung zu erwarten berechtigt war. Es ist dies jener gerechte Vorwurf, welcher alle reformirenden Geister trifft, die Neues bringen, ohne daß sie dazu berufen sind und Bestehendes nachzuahmen glauben, daß ohne sie das in andern Ländern Bestehende einer gewissenhaften Prüfung zu unterwerfen für gut halten.

Die Realschule hat sich bei uns nicht aus unserm Volke selbstständig und frei entwickelt wie in Deutschland: es war eine plötzliche Neuerung zu einer Zeit, wo diese Anstalten fast im ganzen übrigen Deutschland in voller Blüthe standen. Was war also einfacher, ja gebieterischer, als das deutsche Programm und die ihm zu Grunde liegenden Regulativen zu studieren und beide, wenn sie gut befunden, auf unsern Boden zu verpflanzen. Dies unterließ man, und fing an zu dociren, sobald die Schulsäle hergerichtet waren, — doch ohne zu wissen wozu?

Fragen wir uns aber ferner darnach, welche Bedürfnisse die Errichtung unserer Industrieschule vorbereitet und schließlich auch ausgeführt haben, so müssen wir uns zur Annahme heranlassen, daß in Ansehung der Culturverhältnisse und des Bildungsgrades unsers Volkes im Jahre 1848 der Wunsch, eine deutsche Realschule zu haben, von unserm Volke noch lange nicht allseitig, ja noch wenig getheilt ward, daß es daher umsomehr Pflicht unserer Regierung und aller Unterrichtsfreunde war, die Initiative zu ergreifen und durch die Errichtung einer Realschule bessere Verhältnisse anzubahnen. An Bedürfnissen hat es nicht gemangelt. Selbst auf die Gefahr hin meine patriotischen Gefühle in äußerst schwachem Lichte erscheinen zu lassen, wage ich es zu behaupten, daß unsre auf niedrigem Stande sich befindende Cultur ein ganz andres Institut zur Nothwendigkeit gemacht hätte als dasjenige, dem wir den nichtssagenden Namen Industrieschule beigelegt haben. Unser buntschäckiges, durch die wunderlichsten Ingredienzen so sehr verwirrtes Idiom, die Abwesenheit einer Schriftsprache als Muttersprache und als Ersatz die Gleichberechtigung zweier neuern Sprachen, die mangelhafte Ausbildung unserer Elementarschüler, die gänzliche Unwissenheit der vaterländischen Geschichte und dies zwar unverzeihlicher Weise zu einer Zeit, wo so große nationale Strömungen sich kund gaben, ferner die totale Vernachläßigung des Gesanges, sowie die Gleichgültigkeit für künstlerische Leistungen überhaupt, das Kokettiren mit fremder Nationalität und die unzähligen hieraus erwachsenen Schäden und Vorurtheile — alles dieses zusammen mußte eine wahrhafte Bürgerschule, eine Pflanzstätte nationalen bürgerlichen Lebens, und nicht eine flache, um Menschenbildung sich fast nicht kümmernde Industrieschule ins Leben rufen. Das gesteigerte Unterrichtsbedürfniß, und nicht mathematische Ausbildung war berechtigt gegründete Ansprüche geltend zu machen.

Unsre Kammerverhandlungen, unser Justiz- und Verwaltungswesen bewegt sich fast ausschließlich in französischer Form. Wollte man nun auch unsern Kaufleuten, unsern Gewerbtreibenden, kurz allen denen, die nicht Fachstudien auf Hochschulen zu treiben, sondern

ins praktische bürgerliche Leben zurückzukehren gesonnen sind, eine bewußte Theilnahme an unserm öffentlichen Leben ermöglichen, so war schon vom sprachlichen Standpunkte aus die Realschule bei uns größeres Bedürfniß, als im übrigen Deutschland. Und wir wollen es annehmen, Regierung und Abgeordnete, sie alle waren von der besten Absicht beseelt, sie alle haben es gefühlt, daß die „Nichtstudierenden“ bis dahin verwahrlost, daß diesen das Land bis dahin die Vortheile der höhern Bildung vorenthalten, sie alle haben erkannt, daß es unbillig, ja zeitraubend war, denjenigen, welche keine Spezialstudien vornehmen aber doch gebildet sein wollten, auf dem Gymnasium schwer zu verdauende Brocken von Latein und Griechisch vorzulegen. Aber warum hat man in Folge dessen das erhabene Ziel der Realschule im bessern Sinne nicht verfolgt und die sprachliche Ausbildung als oberste Fordrung unserer Industrieschule festgestellt? Warum hat man den in den untern Classen, wenigstens extensiv, kräftig begonnenen Sprachunterricht nicht mit noch erweitertem Studium der Muttersprache, des Französischen und Englischen, sondern mit Mathematik, Chemie und Physik gekrönt?... Doch, werden mir hier die Anhänger unsers jetzigen Realschulwesens entgegnen, nicht sowohl Volksbildung, als vielmehr Ausbildung von jungen Leuten, die gesonnen sind höhern Industriezweigen sich zu widmen, war und ist das Ziel unserer Industrieschule, und so mußte denn hauptsächlich dahin gewirkt werden, daß diese, was beiläufig bemerkt, weder Gymnasium noch Realschule in Deutschland will — eine Vorbereitungsschule zu belgischen und französischen Universitäten, école centrale u. s. w. werde. Sicher ich würde diese Erwidrung nicht berührt haben, hätte ich nicht Lehrer und andre Betheiligte dieselbe äußern hören. Doch eben in dieser Meinung finde ich so recht die Schattenseite unserer Industrieschule ausgedrückt. Lägen mir die statistischen Belege vor, so würde ich mich anheischig machen, dem Lande den Beweis zu bringen, daß vorzugsweise, und zwar mit vielen Kosten und Mühen, nur für das Ausland gearbeitet wurde. Wie viele Ingenieure und sonstige Industrie-Gelehrte — man erlaube mir den Ausdruck — sind in den verflossenen 18 Jahren in unserer Industrieschule ausgebildet worden u. wieviel hat ein einziger der jetzt eine Stelle Bekleidenden das Land gekostet? Ich bin weit entfernt die Frequenz zum Maßstabe der Leistungsfähigkeit einer Anstalt zu machen. Vorurtheile und Umstände jeder Art können Jahre lang ihre Entwicklung hemmen, aber wahr bleibt es immer: Wenn in unserm Ländchen eine Anstalt in den höhern Classen *) nur von denen besucht werden kann, welche Anlagen zur Mathematik besitzen, dann ist der Bestand dieser Anstalt, wenigstens in den höhern Classen, wenig berechtigt. Dadurch daß man bei uns den ausgedehnten Unterricht in Mathematik, Physik und Chemie gleichsam als Endziel der obern Classen hingestellt hat, gab man allen Gebrechen die Einleitung, ja man hat die Anstalt wirklich, wenn auch nicht der äußern Gestalt nach in zwei unbegründete und der Absicht der Gründer ferne liegenden Abtheilungen gesondert: in eine untere, wo dem Schüler gestattet ist, sich durch Grammatikalien durchzutreiben und wo ihm — aber ganz von ferne — die Anfänge der höhern sprachlichen Bildung gezeigt werden — und in eine obere, wo in vielstündigem Unterricht in höhern Realien, als Ersatz für die mangelhafte, ja verkümmerte Ausbildung in Sprache und Literatur, die Aussicht auf mathematische Gelehrsamkeit eröffnet wird. Doch ich potenzire meine Aussage und behaupte, daß unsere Industrieschule, so wie sie zur Stunde organisirt und thätig ist, ein gänzlich unbilliges und unpatriotisches Wirken entfaltet und in Bezug auf höhere Bildung nichts mehr ist als eine Schnellbleiche.

Industrielle, die mit bedeutenden mathematischen Kenntnissen ausgerüstet waren, bedurfte unser Ländchen bis dahin wenig. Unser Bergwerk- und Fabrikwesen gestaltet sich noch immer derart, daß selbst auch in Zukunft eine Spezialschule für mathematisch und wissenschaftlich Auszubildende nicht als Bedürfniß erscheint. „Doch“, so entgegnen mir manche, „wenn wir nicht Ingenieure für uns selbst heranbilden, so wollen wir unsre Schüler in Belgien oder sonstwo anbringen. Leisten wir nicht Eltern und dem Lande einen Dienst, wenn wir den Zöglingen unserer Anstalt die Möglichkeit geben in der Fremde sich um eine Stelle zu bewerben? Wie manche „brillante“ Examina sind schon draußen seitens unserer Industrieschüler bestanden werden, und Dutzende können aufgezählt werden, die im Auslande gefunden, was unser engeres Vaterland ihnen nicht anzubieten vermochte. Und hatten diese Zöglinge nicht eben soviel Anrecht auf zweck

*) Ich räume gerne ein, daß es selbst in größern Staaten Anstalten giebt, in welche nur wenige aufgenommen werden können. Der Grund dieser beschränkten Frequenz liegt jedoch nicht in dem Umstande, daß der Staat nicht fähige Schüler genug habe, sondern lediglich darin, daß nur eine geringe Anzahl von Stellen zu besetzen sind, oder daß der Unterricht darunter leiden würde, wenn er von vielen besucht würde. Uebrigens sind diese Anstalten immer höhere Spezialschulen.

mäßige Vorbereitung und Vorbildung als die Gymnasiasten? — Mit diesen und ähnlichen Aussagen versuchen manche es, das Programm und Ziel der obern Classen zu vertheidigen, ich würde sagen, zu beschönigen, wenn ihre Ansichten nicht lauter wären. Ist es ja schon oft von classischer Stelle herab von einer hervorragenden Persönlichkeit wiederholt worden, daß man in Ansehung unserer materiellen Verhältnisse die Zöglinge unserer Anstalten mit den auswandernden Schweizern und Tyrolern vergleichen könne, und daß wie diese das Gejodel ihrer Thäler verlassen, um den Fremden sich als Söldner anzubieten, ebenso seien auch viele unserer studierenden Mitbürger, mit ihrem omnia mea mecum ausgerüstet, darauf angewiesen, den heimischen Hügeln Ade zu rufen, um bei Auswärtigen ein Unterkommen zu finden. Aber in ähnlichen Aeußerungen, in denen beiläufig bemerkt, unsre pädagogische Gemüthlichkeit gipfelt, finde ich eben den ausgesprochenen Beleg dafür, daß das Wirken unserer jetzigen Industrieschule unbillig und unpatriotisch sei. Denn wenn dem wirklich so ist, so arbeitet sie, wenn auch in fast verschwindend kleinem Bruchtheile an der Entvölkerung, und schon vom social-ökonomischen Standpunkte aus mögte ihr Wirken nicht gebilligt werden können. Nicht genug, daß der Staat den wenigen Zöglingen der obern Classen Lehrer und Lehrmittel zur Verfügung stellt, und ihnen nicht allein hierlands, sondern auch draußen auf den Hochschulen „zur Ermuthigung", wie es heißt, Subsidien zukommen läßt, wendet er jährlich Tausende von Franken an Schüler an, die später dem Lande, so zu sagen, von keinem Nutzen sein können. Vom social-finanziellen Standpunkte aus fragen wir uns hier: Hat der Staat die Verpflichtung, ja nur das Recht, jährlich so viel an solchen Söhnen zu verausgaben, die später fast sämmtlich auswandern müssen? Diejenigen, welche diese Frage bejahen, würde ich auf die Folgerungen dieser bejahten Prämisse schließen lassen und ihre Aufmerksamkeit unter andern auf folgende Punkte richten. Wenn jährlich die wenigen Zöglinge der obern Classen unserer Industrieschule ein so hohes Anrecht auf unser Büdget haben, um später in fremden Landen die Summe ihrer Kenntnisse zu verwerthen, haben dann vorerst und mit größerm Rechte unsre begabtern Landbewohner, die bei uns bleiben und Ackerbau treiben wollen, nicht ein ähnliches Anrecht auf unser Staatsbüdget, um auf der Ackerbauschule sich vorzubereiten? Sind nicht unsre talentvollen Handwerker, Kaufleute und Gewerbtreibenden, die doch weit mehr zur Hebung unserer materiellen Verhältnisse thätig sind, berechtigt ein pro rata am Staatshausetat zu beanspruchen? Ja, — an Utopie mag es freilich streifen — können nicht alle diejenigen unserer Mitbürger, welche auszuwandern gesonnen sind, um in dem Auslande eine bessere materielle Lage sich zu schaffen, mit eingestandener Berechtigung sich ein Subsid vom Staate erbeten, um ihr Vorhaben auszuführen? In Abrede kann nicht gestellt werden, daß, wenn wir im Verhältnisse so viel auf die Verbesserung der Stellung unserer Elementarlehrer, unserer Elementarschulen, auf die Ausbildung unserer vaterländischen Elementarjugend, unserer künftigen Luxemburger Staatsbürger überhaupt, als auf die Ausbildung einiger Ingenieure verwendeten, daß, wenn wir unser eigenes geistiges Wohl so zu fördern entschlossen wären, wie das unserer mathematisch Begabten, in diesem Falle unser Ländchen unter allen europäischen Gebieten dem platonischen Ideale am nächsten zu stehen kommen würde.

Nein, es konnte die Absicht der Gründer nicht sein, ein vorwiegend mathematisch-wissenschaftliches Institut, welches die vaterländischen Interessen so wenig berücksichtigt, ins Leben zu rufen. Eine solche privilegirte Schule, die zur Hebung unserer Bildung, unserer Cultur bisher einen so äußerst spärlichen Beitrag gegeben und, bei den jetzigen Fordrungen nur geben konnte, ungeachtet man Jahre lang, ich übertreibe nicht, Subsidien wahrhaft verschwendete, *) indem selbst die mittelmäßigsten Schüler vollauf davon erhielten, ein solches Institut stimmt nicht mit den Meinungen überein, welche 1848 die Geister beherrschten. Eine zu demokratische, rein bürgerliche Stimmung hatte sich der Erwachsenen bemächtigt, um eine Bürgerschule zu gründen, in welcher die meist bildenden Factoren, Sprachen und Gesang, fast wie unterdrückt waren, und unter dem vielen Wissen die Bildung selbst in der Luft schweben blieb. Hätte man nur für Wenige die obern Classen einrichten wollen, so würde das Gymnasium für unsre gesellschaftlichen Bedürfnisse ausgereicht haben, höchstens aber eine Handwerkerschule mit einigen Classen nothwendig erschienen sein. Und in der That, wozu bedarf ein Mediziner, ein Jurist des langen Latein-Lernen mehr als ein Ingenieur, überhaupt als ein vorwiegend mathema-

*) Ich bin weit entfernt, den Behörden hier einen Vorwurf zu machen. Der frühere Staatsminister Herr Simons hatte es gut gemeint, als er durch alle Mittel die „Industriestudien" zu heben und die Gymnasialfrequenz zu vermindern suchte. Daß er aber den gewünschten Erfolg nicht erreicht, lag einfach in dem Umstande, daß die Anstalt eine verkehrte Richtung eingeschlagen und die Ausbildung des bürgerlichen Elementes den Krystallisationspunkt der höhern Bildung, die sprachliche nämlich, nicht berücksichtigt.

tisch Gebildeter? Vielleicht um Justinian und Galen zu verstehen, also rein sachlicher Ursachen halber? Dazu würden zwei Jahre in den obern Classen schon ausreichen. Nicht der Nutzung halber lernen jene die alten Sprachen, Mathematik und Allotria, sondern um höhere Bildung zu genießen. Und würde diese bei den mathematisch-wissenschaftlich Gebildeten als Ueberfluß, als weniger zweckmäßig erscheinen? Hören wir Raumer (II. S. 171): „Eine Betrachtung drängt sich hier auf — Gymnasien sind in Bezug auf das Lernen dadurch wesentlich und scharf von den Universitäten verschieden, daß sie einzig die allgemeine Bildung als Grundlage aller Berufsbildungen bezwecken, während Fakultätsstudien die Universität charakterisiren und den Uebertritt in das praktische Leben vermitteln. Mit Recht erregte es den größten Unwillen, als ein Minister zu Ende des vorigen Jahrhunderts verlangte: man solle auf den Gymnasien mit künftigen Juristen nicht mehr den Tacitus und Virgil, sondern des Heineccius' Institutionen lesen. Das Gymnasium weiß von keinen Fachstudien, darf von keinen wissen, wofern es nicht voreilig unreifen Knaben eine fundamentlose Berufsbildung gewaltsam aufprägen will."

„Erleidet dies", fährt Raumer fort, „Anwendung auf die Realschulen? War es nicht der größte Mißgriff, daß man in der Berliner Schule direkt auf Bildung von Bergleuten, Oekonomen, Artilleristen u. s. w. ausging? Muß nicht die Realschule, nach Art der Gymnasien, Elemente herausfinden, welche wahrhafte, gemeinsame Fundamente der spätern Berufsbildung des Bergmannes, Oekonomen u. s. w. sind?"

Ein solches Ziel auszuführen, hätten die Gründer unserer Industrieschule vorerst beim Magistrate der Städte, wo damals Realschulen bestanden, bei Directoren und sonstigen Fachmännern Erkundigung einziehen und erst auf Grundlage dieser Belege Hand ans Werk legen sollen. Und sicher, wär dies geschehen, nach achtzehnjährigem Wirken würde sich unser Gymnasial- und Realschulwesen ganz anders gestalten; unsre Realschule würde sich weit größere Verdienste zueignen können: sie würde die Pflanzschule einer bessern Volksbildung geworden sein.

Den Freunden unserer höhern Bildung darzulegen, welche Ziele die deutschen Realschulen erreichen wollen, füge ich hier folgende Zahlen ein, aus denen sich die verschiedenen Berufsarten ergeben, welchen sich die aus Prima und Secunda abgegangenen Schüler der Realschule zu Düsseldorf gewidmet haben. *)

Von Ostern 1838 bis Herbst 1863 ist der Stammliste gemäß die Anstalt von 1778 Schülern besucht worden. Von diesen haben 477, die einen Secunda, die übrigen Prima absolvirt und vertheilen sich wie folgt:

Kaufleute . .	239.	Ingenieure . .	5.
Fabrikanten .	32.	Chemiker . .	11.
Gewerbtreibende	17.	Lehrer	15.
Oekonomen .	21.	Offiziere . . .	21.
Künstler .	5.	Architekten . .	5.
Techniker . . .	14.	Bergmänner . .	9.
Maschinenbauer .	4.	u. s. w.	

Wieviel Kaufleute, Fabrikanten und Gewerbtreibenden haben die Prima unserer Industrieschule absolvirt? Soll vielleicht auf dieses Fragezeichen die Antwort erfolgen: Unsre Luxemburger Kaufleute bedürfen keiner höhern Bildung? Es wäre dieses höchst betrübend.

So weit über Zweck und Ziel unserer Industrieschule.

Wollte ich aber jetzt die innern Verstöße aufdecken, an denen so lange her unser Realschulwesen krankte, und deren Vorhandensein die bessern unserer abgegangenen Industrieschüler mit Bedauern eingestehen, so würde ich auf Mißgriffe hinzeigen müssen, wie sie vielleicht in keiner öffentlichen Anstalt in ganz Deutschland vorkommen können. So oft schon hat man über mangelhafte Ausbildung unserer Realschüler in den Sprachen geklagt, dabei aber bedachte man nicht, daß eben nur auf jede mögliche Weise dahin gearbeitet wurde, das Sprachstudium zu verkümmern, das Göthe'sche Wort: Was hilft ihm das Verläugnen seiner Muttersprache, das Bemühen um eine fremde? (Wahrh. u. Dicht. 3. B. S. 39.) bei uns immer mehr Wahrheit werden zu lassen. Den Spezialstudien der Lehrer hat man keine Rechnung getragen, und fast jeden für geeignet gehalten, Deutsch oder Französisch, wenn auch noch so ungerne, auf der Industrieschule zu dociren. Die meisten Repetenten konnten hier ihre sprachliche Tüchtigkeit bethätigen: auf der Industrieschule hatten die Verstöße ihrer Erfahrung (?) ja nichts zu bedeuten! Wenn man auf dem Gymnasium Einheit erzielte, so wurde auf den fünf Classen der Industrieschule das Deutsche oder Französische durch zwei, manchmal durch drei, ja durch vier Lehrer ertheilt. In Bezug auf sprachlichen Unterricht würde Mayer in seiner derben Manier auch von unserer Anstalt sagen können, sie sei nur die roture im Vergleich zu den nobles des Gymnasiums.

Wie bei uns und in der deutschen Realschule der sprachliche Unterricht zu dem in Mathematik und Wissenschaften geregelt ist, möge aus Folgendem ersehen werden.

Classe.		Deutſ.	Franz.	Latein.	Math.	Chemie	Physik.	Engl.	Relig.
Luxbg.	Trier.	L. T.	L. T.	L. T.	L. T.	L. T.	L. T.	L. T.	L. T.
—	VI.	— 4		— 8	— 4				— 3
V.	V.	5 — 4	5 — 5	— 6	5 — 4				2 — 3
IV.	IV.	5 — 3	5 — 5	— 6	7 — 6				2 — 2
III.	III.	4 — 3	4 — 4	— 5	7 — 6	2 —	2 — 1	2 — 4	2 — 2
II.	II.	2 — 3	2 — 4	— 5	6 — 5	5 — 2	2 — 3	2 — 4	2 — 2
I.	I.	2 — 3	2 — 4	— 3	7 — 5	7 — 3	10 — 2	2 — 3	2 — 2

*) Dürfte die Statistik unserer Industrieschule nicht wünschenswerth erscheinen?

In den untern Classen hat man dem sprachlichen Unterricht eine pädagogisch richtige Ausdehnung gegeben; in den obern aber schleppt er sich nur kümmerlich hin. Ist der Jüngling da angekommen, wo seine Phantasie — oder soll diese bei Realschülern als Pleonasmus angesehen, mithin verknöchert werden? — wo, sage ich, also die Phantasie am meisten Nahrung bedarf, wo das sprachliche Gefühl am schönsten sich auszubilden vermag, kurz, wo die höhere Bildung Wahrheit werden soll, so ertheilt man ihm Physik in 10, Chemie und Mathematik je in 7 — drei Sprachen aber zusammen in 6 Stunden!

So normirt, kann unser Realschulwesen nicht haltbar sein; bessere Verhältnisse, gesunderes Wirken können wir jedoch nur von einer Realschule I. Ordnung erwarten, worin das Latein durch neuere Sprachen und Gesang zu ersetzen ist.

In der Hoffnung, daß mein, sicher vielseitig getheilter Wunsch, es möge unsre Industrieschule durch eine edler wirkende Realschule ersetzt werden, in einer nicht zu fernen Zukunft sich verwirkliche, wage ich es zum Schlusse einige auf Organisation bezügliche Punkte in aller Kürze in Erwägung zu bringen.

1) Das Endziel unserer künftigen Realschule soll übereinstimmen mit dem Prinzip und dem Character der deutschen Realschule.

2) Anstatt des Latein soll in den untern Classen ein der Jugend angemessener Unterricht in den neuern Sprachen beginnen und nachhaltig durch alle Classen fortgesetzt werden.

3) In den obern Classen muß die Maximal-Zahl der den Wissenschaften und der Mathematik angewiesenen Stunden in untergeordnetem Verhältnisse zu dem weit bedeutenderen Studium der neuern Sprachen stehen.

5) Die Lehrer der neuern Sprachen müssen in Spezialfächern, daher in Deutschland und Frankreich, nicht in Belgien, ausgebildet werden. Die Prüfungen der Realschul-Lehrer müssen selbstverständlich andre Lehrgegenstände, oder wenigstens dieselben Lehrfächer anders behandelt, berücksichtigen als die Prüfungen der Lehrer der alten Sprachen.

5) Die unter Leitung der Lehrer vorgehende cursorische Lesung, soll Hauptmoment des sprachl. Unterrichtes werden. Die Errichtung der bei uns noch mangelnden Schülerbibliotheken steht mit der cursorischen Lesung zu nahe in Verbindung, als daß dieselbe noch länger hinausgeschoben werden kann.

6) Im deutschen und französischen Unterricht, besonders aber in dem der Muttersprache, muß das jetzige Verfahren theilweise aufgegeben, theilweise ergänzt werden. Ein besonderes Gewicht soll auf Anschauungsunterricht und Synonymik, ein größeres, als bisher geschehen, auf richtiges Lesen und Recitiren, und ein geringeres auf Deklamiren gelegt werden, daneben ein strenger grammatischer Unterricht in steter Wiederholung durch alle Classen sich erstrecken.

7) Der Gesang soll Hauptfactor der künstlerischen Bildung bleiben, und, nach Beseitigung des Musikchors, der gemischte Gesang-Chor seine bildende Thätigkeit entfalten und durch Gesang-Unterricht auf allen Classen unterstützt werden.

8) Das Turnen soll obligatorisch für alle Classen werden.

Sollten in Folge der obwaltenden politischen Wirren und Bedrängnisse, wir vielleicht im letzten Jahre unserer Selbstständigkeit stehen, und für unser sprachliches Zwitterwesen bald eine fremde Entscheidung kommen, dann werden wir — wenn nur nicht etwas spät — deutlich erkennen, daß die Hauptthätigkeit unserer Realschule in sprachlichem Unterrichte sich hätte bekunden müssen, und daß unserm Volke größere und schönere Vortheile aus der kostspieligen Industrieschule erwachsen wären, wenn diese, anstatt Mathematik und Wissenschaften, die ganze Bildung berücksichtigt hätte.

Mögen daher Alle, denen an der höhern Volksbildung gelegen ist, ihre Stimme für eine gesunde, an Principien sich anlehnende Reform laut werden lassen, mögen alle sich einen in dem erhabenen Bestreben der verkannten Muttersprache mit dem strengsten Ernste, in Wort und in Schrift, ihre berechtigte Stellung zu verschaffen und unsre Unterrichtsfragen in einer unsers Volkes würdigen und unsern fühlbaren Bedürfnissen entsprechenden Weise zu lösen. Haben wir ein mal unumwunden den deutschen Luxemburgern erklärt und gezeigt, daß ihre jetzigen sprachlichen Zustände ein antiliberales und castenmäßiges Gepräge tragen, daß nur Viele die französische Sprache gebrauchen (radbrechen), um damit vor dem Volke ihre mangelhafte Bildung zu verkleistern, ja daß viele schon deshalb das Französische zu wissen wähnen, eben weil sie kein Deutsch wissen, haben wir, sage ich, unsern Mitbürgern erklärt, daß es nicht die Schuld des Volkes ist, wenn es bisher seine wichtigsten Interessen in einer ihm fremden Sprache verhandeln ließ, daß wir aber von unsern Nachbarn mit Fug und Recht als politisch unreif erklärt werden dürfen, wenn wir solche abnormale Zustände noch fürderhin obwalten lassen, haben wir dem Volke erklärt und gezeigt, daß seine geistigen Errungenschaften ohne Muttersprache nichts sind, dann werden bald alle davon überzeugt werden, daß die preußische Realschule im Großherzogthum Luxemburg, ich möchte sagen, wie in keinem andern Lande, erfolgreich wirken kann.

Echternach, am 12. Juni 1866.

Jos. Speck, Lehrer an der Mittlern- u. Gewerbschule.

Programm der Lehrcurse

für das Schuljahr 1866—1867.

I. Verbindliche Curse.

1) Präparatoria oder Vorbereitungs-Classe.

Classenlehrer: Hr. Krier.

1. **Religion**. a. Diöcesan-Katechismus. — 1. u. 2. Quartal. Die fünf ersten Glaubensartikel — 3. u. 4. Q. Die folgenden Unterrichte des Apostolischen Glaubensbekenntnisses. — b) Biblische Geschichte von Hrn. Wies. — 1. Q. Bis zum öffentlichen Leben Jesu. — 2. Q. Das erste Jahr des öffentlichen Lebens Jesu. — 3. und 4. Q. Bis zur Himmelfahrt Christi. — 2 Stunden wöchentlich. Herr Krier.

2. **Deutsch**. a) Grammatik. Heyse's Leitfaden. — 1. Q. Die Rechtschreibung und der Artikel. — 2. Q. Das Substantiv und das Adjectiv. — 3 Q. Das Fürwort und das Zahlwort. — 4. Q. Das Verb bis zur unregelmäßigen Conjugation. — b) Bone's Lesebuch: Leseübungen und erläuternde Bemerkungen; Memoriren. — 1. und 2. Q. Beschreibungen, Scenen und Bilder. — 3. und 4. Q. Fabeln, Anekdoten und eine Auswahl poetischer Stücke. — c) Schriftliche Uebungen und Uebersetzungen. — 6 St. Hr. Simon.

3. **Französisch**. a) — 1. und 2. Q. Erster Theil des Elementar-Uebersetzungsbuches von Albrecht. Lesung leichter Stücke im Lesebuche von Hrn. Stehres. — — b) 3. und 4. Q. Zweiter Theil des Elementarbuches von Albrecht. Die 100 ersten Paragraphen der größern Schulgrammatik von Albrecht. Lese- und Dictirübungen. — 8 St. Hr. Speck.

4. **Mathematik**. Rechnen: Tedesco's Arithmetik. Die Schüler werden hauptsächlich zur praktischen Fertigkeit und zum guten Vortrage angehalten. — 1. Q. Das System der Numeration und die vier Grundregeln. — 2. Q. Die Eigenschaften der ganzen Zahlen und die gemeinen Brüche. — 3. Q. Die Decimalbrüche: Das metrische System. — 4. Q. Wiederholung des Ganzen. — 3 St. Hr. Tedesco.

5. **Geographie**. Handbuch der Geographie von Hrn. Groevig. — 1. Q. Elementarbegriffe der mathematischen, physischen und politischen Geographie. — 2. Q. Uebersicht der Hauptgebirgsketten, Stromgebiete und Meere von Europa. — 3. Q. Europa im Allgemeinen; Frankreich; Deutschland und die Niederlande. — 4. Q. Das Großherzogthum Luxemburg. Wiederholung. — 2 St. Hr. Berg.

6. **Geometrisches Zeichnen**. Rationelles Zeichnen. Hefte und Zeichnungen des Lehrers. — 1. Q. Die Linien, Winkel und Flächen bis zu den Vierecken. Uebungen in flachen Verzierungen. — 2. Q. Die Vierecke, Polygone und der Kreis. Uebungen in erhabenen Verzierungen. — 3. und 4. Q. Die einfachen Körper. Uebungen im Zeichnen von leichten Gegenständen. Praktisches Messen der Flächen und Körper. — 2 St. Hr. Berg.

7. **Kalligraphie**. 1. Q. Methodisches Einüben der deutschen Current-Schrift. — 2. Q. Der englischen Cursiv-Schrift. — 3. Q. Wiederholung. — 4. Q. Uebungen im Schnellschönschreiben. — 2 St. Hr. Berg.

8. **Zeichnen**. Zeichnen nach Vorlegeblättern. — 3 St. Hr. Berg.

2) Sexta und V. Industrie-Classe.

Classenlehrer: Hr. Speck

A. Gemeinschaftliche Curse.

1. **Religion**. Größerer Diöcesan-Katechismus. — 1. und 2. Q. Die zehn Gebote Gottes. — 3. und 4. Q. Die Kirchengesetze. Die christliche Vollkommenheit. Wiederholung. — Wies, das alte Testament: 1. und 2. Q. Bis zur Geschichte der Richter einschließlich. — 3. und 4. Q. bis zur Fülle der Zeiten. — 2 St. wöchentlich. Hr. Krier.

2. **Deutsch**. a) Grammatik von Heyse. — 1. Q. Die unregelmäßigen Verben. — 2. Q. Die Adverbien.

— 3. Q. Der einfache Satz. — 4. Q. Die verschiedenen Ergänzungen. — b) Lesebuch von Bone: Erklären und Recitiren ausgewählter Aufsätze und Gedichte. — c) Uebersetzen. Briefstyl. Zwei Aufgaben die Woche. — 4 St. Hr. Simon.

3. **Französisch**. a) 1. und 2. Q. Wiederholung der 100 ersten Paragraphen der größern Grammatik von Albrecht. Uebersetzung vom Paragraph 100—170 Lesung leichter Stücke in Wolff's Lesebuch. — b) 3 u. 4. Q. Grammatik vom Paragraph 175 bis zum Ende. Lese- und Dictirübungen. — 5 St. Hr. Speck.

4. **Mathematik**. Arithmetik von Hrn Tedesco. Wiederholung des praktischen Rechnencursus vom vorigen Jahr. Begründung der angewandten Regeln. — 1. Q. Die vier Grundregeln mit Beweisen. — 2 Q. Theorie der Eigenschaften der ganzen Zahlen. — 3. Q. Theorie der Brüche. — 4. Q. Allgemeine Wiederholung. — 3 St. Hr. Tedesco.

5. **Geschichte**. Pütz, Alterthum. — 1. Q. Die orientalischen Völker. — 2. Q. Die Griechen. — 3. und 4. Q. Die Römer. — 2 St. Hr. Krier.

6. **Geographie**. Leitfaden der Geographie von Hrn. Groevig. — 1. und 2. Q. Die Schweiz, Italien, Spanien und Portugal. — 3. und 4. Q. Griechenland und die Türkei. Uebersicht der Geographie von Europa. — 1 St. Hr. Ramür.

B. Special-Cursus für die Gymnasial-Schüler.

Latein. a) Siberti's Grammatik. Die regelmäßige Formenlehre. Die nothwendigsten Regeln der Syntax. — b) Mündliches und schriftliches Uebersetzen aller Nummern in dem Uebersetzungsbuche von Spieß für Sexta. — 1. Q. Die Declination für Substantive und Adjective. — 2. Q. Das Hülfsverb esse und seine Composita; die erste Conjugation; die Comparation der Adjective; die Pronomina; die Numeralia; die zweite, dritte und vierte Conjugation. — 3 Q. Wiederholung des in den beiden ersten Quartalen abgehandelten Theiles der Grammatik; die Präpositionen; das Adverb; die Verba deponentia. — 4. Q. Die Conjunktionen; vollständige Wiederholung der ganzen Jahresaufgabe. — 8 St. Hr. Sauer.

C. Special-Curse für die Industrie-Schüler.

1. **Deutsch** a) Uebersetzen aus Wolff's Livre de lecture, 2e cours. — b) Schriftliche Uebungen: 1 Q. Handels-Correspondenz. — 2. Q. Anfertigung von Handels-Acten und Handels-Effecten. Bezügliche Correspondenz. — 3. Q. Kauf-, Lieferungs-, Bau-, Mieth-, und Gesellschafts-Contracte. — 4. Q. Inventarien, Vermessungs- u. Ueberschlags-Tabellen. Courszettel. Sortenzettel. — 1 St. Hr. Berg.

2. **Französisch**. a) Uebersetzung der naturhistorischen Stücke aus Wolff's Livre de lecture française. 2e cours. — b) Uebungen im französischen Briefstyl und in einfachen Geschäftsaufsätzen. — 1 St. Hr. Berg.

3. **Mathematik**. a) 1. und 2. Q. Anwendung der Arithmetik nach Bodson's Arithmétique, 2e partie. Das metrische System. Maße und Gewichte. Zinsenrechnung. Mischungsregel. — b) 2. und 3. Q. Anfangsgründe der Algebra nach Bodson's Handbuch. Wiederholung. — 2 St. Hr. Berg.

4 **Geometrisches Zeichnen**. 1. und 2 Q. Die Elemente des geometrischen Zeichnens nebst zahlreichen Uebungen. — 3. Q. Ausmessen; Planzeichnen. — 4. Q. Isometrisches Zeichnen. — 2 St. Hr. Berg.

5. **Buchhaltung**. Handbuch von Leclerq. — 1. Q. Handels-Acten und Handels-Effecten. — 2. Q. Praktisches Rechnen der Zinsen, der Disconto, 2c. Die gesetzlichen Verbindlichkeiten des Handelsmannes. — 3. Q. Die Buchhaltung nach der einfachen Art. Führung des Journals und des Conto-Correntbuches. — 4 Q. Fortsetzung und Wiederholung. — 2 St. Hr. Berg.

6 **Kalligraphie**. 1. Q. Die Rundschrift und römische Schrift. — 2. und 3. Q. Die gothische Schrift. — 4. Q. Uebungen im Schnellschreiben. — 2 St. Hr. Berg.

7. **Zeichnen**. a) Anwendung der Elemente des geometrischen und isometrischen Zeichnens. — b) Zeichnen nach Vorlegeblättern. — 3 St. Hr. Berg.

3) Quinta und IV. Industrie-Classe.

Classenlehrer: Hr. Tedesco.

A. Gemeinschaftliche Curse.

1. **Religion**. Größerer Diöcesan-Katechismus. — 1. Q. Die Lehre von der Gnade und vom Gebete. — 2. und 3. Q. Die Sakramente der Kirche und die betreffenden Ceremonien nach Terklau. — 4. Q. P. Essen. Einiges aus der Kirchengeschichte bis zum 16. Jahrhundert. — 2 St. Hr. Krier.

2. **Deutsch**. a) Heyse's Grammatik — 1. Q. Die Syntax im Allgemeinen. — 2 Q. Der zusammengesetzte Satz. — 3. Q. Satzverein und Satzgefüge. — 4. Q. Die Interpunktion und Wiederholung — b) Lesebuch von Bone. Erklärung und Auswendiglernen prosaischer und poetischer Stücke. — c) Aufsätze und schriftliche Uebersetzung aus dem Französischen. — 3 St. Hr. Ramür.

3. **Französisch**. 1. und 2. Q. a) Poitevin's grammaire complète. Substantiv. Artikel. Adjectiv. b) Erzählungen in den „Leçons de littérature de Noël et Laplace." — 3. und 4. Q. Adjectiv und Fürwort. Uebersetzung deutscher Briefe nach dem Handbuche von Steup. — 4 St. Hr. Speck.

4. **Mathematik**. a) Algebra: Handbuch von Bodson rc. — 1. Q. Einleitung der vier Grundregeln. — 2. Q. Zerlegung in Factoren. Brüche. — 3. Q. Gleichungen des ersten Grades. — 4. Q. Wiederholung des Ganzen. — b) Geometrie: Handbuch von Bodson rc. — 1. Q. Einleitung. Von den Winkeln und den perpendikulären Linien — 2. Q. Von den Parallelen. — 3. Q. Dreiecke und Vierecke. — 4. Q. Vielecke. — Wiederholung. — Weiter in jedem Quartal einige arithmetische Theorien und Uebungen. — 3 St. Hr. Tedesco.

5. **Geschichte und Geographie**. Pütz, Mittelalter. — 1. Q. Hauptsächliches bis zu Karl dem Großen — 2. und 3. Q. Bis Rudolph von Habsburg. — 4 Q. Bis zum 15. Jahrhundert. — Locher's Erdbeschreibung. — 1. Q. Allgemeine Geographie von Asien. — 2. und 3. Q. Amerika. — 4. Q. Afrika und Australien. — 3 St. Hr. Krier.

B. Special-Curse für die Gymnasial-Schüler.

1. **Latein**. Siberti's Grammatik. — Wiederholung der regelmäßigen und Einübung der unregelmäßigen Formen. Die Casuslehre. Der Accusativus cum infinitivo. Die Participial-Construction und Ablativus absolutus. Der Conjunctiv, abhängig von den Conjunctionen ut, ne, quo, quin, quominus, quum und dem Pronomen relativum. Gebrauch des Gerundiums, des participii futuri passivi und des Supinums auf um. — b) Spieß' Uebungsbuch für die Quinta und Quarta. Mündliches und schriftliches Uebersetzen der den angeführten Regeln entsprechenden Uebungsstücke. — c) Cornelius Nepos. — Uebersetzen einiger Biographieen mit beständiger Hinweisung auf die einschlagenden syntaktischen Regeln. — 1. Quartal. Uebersetzung der Uebungsstücke in Spieß für Quinta bis zur Construction des Accusativs mit dem Infinitiv. — 2. Q. Fortsetzung bis zum Supinum einschließlich. Während beider Trimester gleichzeitige Einübung der correspondirenden Regeln der Syntax. — 3. Q. Die Casuslehre und gleichzeitiges Uebersetzen der Uebungsstücke in Spieß für Quarta. — 4. Q. Cornelius Nepos und Wiederholung. — 7 St. Hr. Sauer.

2. **Griechisch**. Kühner's Elementargrammatik. — 1. und 2. Q. Bis zum Verb. — 3. und 4. Q. Die regelmäßigen Zeitwörter. Wiederholung. — 3. St. Hr. Müller.

C. Special-Curse für die Industrie-Schüler.

1. **Deutsch**. a) Freies Uebersetzen französischer Musterstücke aus Noël et Laplace. b) Der kaufmännische Briefstyl in vielfachen Uebungen. — 1 St. Hr. Ramür.

2. **Französisch**. Uebersetzung der Handelsbriefe in dem Handbuche von Steup. — 1 St. Hr. Speck.

3. **Mathematik**. a) Algebra: Handbuch von Bodson rc. — 1. Q. Uebungen in den Anfangsgründen der Algebra. — 2. Q. Quadratwurzel der Zahlen und Polynomen. — Cubikwurzel; Discussion der Gleichungen des ersten Grades. — 4. Ungleichungen. Wiederholung. — b) Geometrie: Handbuch von Bodson rc. — 1. Q. Uebungen aus dem ersten Buche der Geometrie. — 2. Q. Fortsetzung des ersten Buches. — 3. Q. Anfang des zweiten Buches. — 4. Q. Das zweite Buch. — 2 St. Hr. Tedesco.

4. **Geometrisches Zeichnen**. — 1. Q. Geometrische Schattenlehre. — 2. Q. Laviren. — 3. u 4. Q. Elemente der Linearperspective. — Häufige Uebungen. — 2 St. Hr. Berg.

5. **Naturgeschichte**. Lafaulce's Botanique — 1. Q. Die Organe der Pflanzen. Ernährungsorgane. 2. Q. Vermehrungsorgane. Das Linne'sche System und die Methode. Die Akotyledonen. — 3. Q. Die Monokotyledonen. — 4. Q. Die wichtigsten Familien der Dikotyledonen. — 2 St. Hr. Ramür.

6. **Physik und Chemie**. Bergerie's Chimie et Physique des écoles primaires. a) Physik. — 1. Q. Die allgemeinen Eigenschaften der Körper. — 2. Q. Die Schwere und das Gleichgewicht flüssiger Körper. — 3. Q. Die Dichtigkeit der Körper. Eigenschaften der Gase. — 4. Q. Barometer u. Luftpumpe. — b) Chemie: 1. Q. Vorbegriffe, die Nomenclatur und die chemischen Formeln. — 2. und 3. Q. Die Metalloide mit ihren Verbindungen. — 4. Q. Basen, Säuren und Salze. — 2 St. Hr. Ramür.

7. **Buchhaltung**. Handbuch von M. G. D. Paris 1852. — 1. und 2. Q. Die Buchführung nach der doppelten Art. General- und Untercontos. Saldiren. — 3. und 4. Q. Führung des Journals und des Hauptbuches während einer Reihenfolge von Geschäftsvorfällen, Seite 178 des Handbuches; Verification; General-Bilanzen. — 2 St. Hr. Berg.

8. **Zeichnen**. a) Uebungen zur Anwendung der Schattenlehre. b) Zeichnen nach Vorlegeblättern. — 3 St. Hr. Berg.

4) Quarta und III. Industrie-Classe.

Classenlehrer: Hr. Ramür.

A. Gemeinschaftliche Curse.

1. Religion. — 1. Quartal. Die Cultusformen. Die kirchlichen Personen und Orte nach Terklau. — 2. und 3. Q. Einleitung in die hl. Schrift, und Apostelgeschichte nach Allioli. — 4. Q. B. Essen. Einiges aus der neuern Kirchengeschichte. — 2 St. Hr. Krier.

2. Deutsch. a) Heyse's Grammatik. — 1. und 2. Q. Der mehrfach zusammengesetzte Satz und die Periode. Länge und Kürze der Silben. Verslehre. — 3. und 4. Q. Uebersichtliche Wiederholung der deutschen Grammatik. — b) Bone's Lesebuch. Erklärung der schwierigsten Lesestücke. Declamation. Vielfache Uebungen in schriftlichen Aufsätzen und Uebersetzen aus dem Französischen. — 2 St. Hr. Ramür.

3. Französisch. a) Poitevin's grammaire complète. — 1. Q. Die Syntax des Verbs bis zum Subjunctiv. — 2. Q. Bis zur Conjunction. — 3. Q. Bis Figures de Syntaxe. — 4. Q. Bis zum Ende und Wiederholung. — b) Noel's Leçons de littérature. — c) Uebersetzen aus dem deutschen Lesebuch, und eigene Aufsätze. — 3 St. Hr. Müller.

4. Mathematik. a) Algebra: Handbuch von Bodson 2c. — 1. Q. Wiederholung des Stoffes vom vorigen Jahre. — 2. Q. Gleichungen des ersten Grades. — 3. Q. Die Potenzirung und die Wurzeln. — 4. Q. Die Gleichungen des zweiten Grades, und Wiederholung. — b) Geometrie: Handbuch von Bodson 2c. — 1. Q. Wiederholung des ersten Buches nebst Aufgaben. — 2. Q. Das zweite Buch. — 3. Q. Das dritte Buch. — 4. Q. Fortsetzung des dritten Buches, und Wiederholung. — In jedem Quartal einige arithmetische Theorien und Uebungen. — 3 St. Hr. Tedesco.

5. Geschichte und Geographie. a) Pütz' neuere Zeit 1. Q. Entdeckungen des 15. und 16. Jahrhunderts. Die Reformation. — 2. und 3. Q. Hauptsächliches aus der französischen, spanischen und englischen Geschichte. Der dreißigjährige Krieg. 4. Q. Geschichte bis zur französischen Revolution. — Im 1. und 2. Q. Einiges aus der Geschichte Luxemburgs nach Paquet. — b) 3. und 4. Q. Allgemeine Geographie Afrikas und Australiens nach Locher. — 2 St. Hr. Krier.

B. Special-Curse für die Gymnastal-Schüler.

1. Latein. Siberti's Grammatik, sowie Spieß' Uebersetzungsbuch für IV. und für III. — 1. Q. Die Syntax des Verbs ohne die Anmerkungen bis zum Infinitiv. — 2. Q. Fortsetzung; Syntax des Nomens mit den Anmerkungen bis zum Ablativ. — 3. Q. Fortsetzung der vollständigen Syntax bis zur indirecten Rede. — 4. Q. Das Uebrige. — b) Autoren. 1. und 2. Q. Cornelius Nepos. — 3. und 4. Q. Cäsar, De bello gallico. — 9 St. Hr. Müller.

2. Griechisch. a) Kühner's Elementargrammatik. — 1. Q. Wiederholung der regelmäßigen Conjugation und die unregelmäßigen Verben bis zu denen auf μι. — 2. Q. Die Verben auf μι. — 3. u 4. Q. Die Hauptbestandtheile des einfachen Satzes und Wiederholung der Formenlehre. — b) Schmitt und Wensch's Elementarbuch. — 2. Q. Aesopische Fabeln. — 3. Q. Der Mythus von Herkules. — 4. Q. Auszüge aus Xenophon's Rückzug der Zehntausend. — 4 St. Hr. Krier.

C. Special-Curse für die Industrie-Schüler.

1. Deutsch. Uebersetzen aus dem Französischen in's Deutsche von ausgewählten Stücken aus den Leçons de littérature von Noël und Laplace. Vielfache Aufsätze über Gegenstände des praktischen Lebens. — 1 St. Hr. Ramür.

2. Englisch. (Den Schülern der drei obern Classen zugänglich.) Munde's Elementarbuch. — 1. Quartal. Lesen, Uebersetzen und Memoriren: a) Der Nummern 2 und 13 in den Reading lessons. — 2. und 3. Q. der Nrn. 21 und 26. — 4. Q. Bis zum Schlusse. — b) In dem Catechism als besondere Uebung in der Umgangssprache. — 1. Q. Die fünf ersten Nummern. — 2. und 3. Q. Von 6—20. — 4. Q. Von da bis zu Ende. — 2 St. Hr. Speck.

3. Mathematik. a) Algebra: Handbuch von Bodson 2c. — 1. Q. Rechnen mit Wurzelgrößen. — 2. Q. Gleichungen des zweiten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. — 3. Q. Logarithmenrechnung. — 4. Q. Wiederholung. — b) Geometrie und Trigonometrie: Handbücher von Bodson. — 1. Q. Das dritte und vierte Buch. — 2. Q. Die ebene Trigonometrie und das fünfte Buch. — 3. Q. Das sechste und siebente Buch. — 4. Q. Das achte Buch, und die sphärische Trigonometrie. — Wiederholung. — 4 St. Hr. Tedesco.

4. Geometrisches Zeichnen. 1. Q. Fortsetzung der Linear-Perspective. — 2. Q. Schattenlehre nach natürlichem Lichte. — 3. Q. Schattenlehre nach künstlichem Lichte. — 4. Lehre der Reflexion der Gegenstände auf polirten Flächen. — 2 St. Hr. Berg.

5. Naturgeschichte. Lasaulce's Zoologie. — 1. Q. Einleitung und Classification der Thiere. — 2. Q. Die Wirbelthiere. 3 Q. Fortsetzung. Die Gliederthiere. — 4. Q. Die Weichthiere und die Strahlthiere. Der innere Bau der einzelnen Thiergruppen. — 2 St. Hr. Ramür.

6. **Physik und Chemie.** a) Ganot's Notions de physique. 1. Q. Die Wärme. — 2. Q. Der Magnetismus. — 3. Q. Die Electricität. — 4. Q. Electromagnetische Apparate. — b) Langlebert's Chimie élémentaire. — 1. Q. Die Alkalien. — 2. Q. Die Erdmetalle. 3. Q. Die übrigen Metalle. Die wichtigsten chemischen Verbindungen des Handels. — 4. Q. Allgemeine Begriffe über die organischen Verbindungen. — 4 St. Hr. Namür.

7. **Zeichnen.** Anwendung des im geometrischen Zeichnen Erlernten. — 3 St. Hr. Berg.

II. Nicht verbindliche Curse.

1. **Englisch.** Wie oben in der III. Industrie-Classe. — 2 St. Hr. Speck.

2. **Zeichnen.** Alle Schüler vereinigt. — Zeichnen nach Vorlegeblättern. Schattiren von Köpfen, Ornamenten, Blumen, Landschaften. Laviren. Uebungen im Linearzeichnen. — 3 St. Hr. Berg.

3. **Gesang.** Das Linien- und Notensystem; die Dur- und Molltonleiter; dreistimmige lateinische und deutsche Messen, sowie sonstige Kirchengesänge; verschiedene profane Gelegenheitsgesänge. — 3 St. Hr. Klingenberg.

4. **Turnen.** Gelenkübungen; Uebungen am Barren, am Reck, auf dem Pferd und Bock. Freispringen. — Schwimmübungen. — 2 St. Hr. Nitschke.

Wahl der Hülfssprache für jeden Lehrgegenstand.

Bei der Wahl der Schulbücher werden die deutsche und französische Sprache als Hülfssprachen des Unterrichts so viel als möglich gleichmäßig bedacht. Somit werden die Curse für Französisch, Latein, Mathematik, Naturgeschichte, Physik, Chemie und Buchhaltung meistens in französischer Sprache vorgetragen; die übrigen auf deutsch. In allen Cursen jedoch berücksichtigt man die Kunstausdrücke beider Sprachen, um Verständniß und Redefertigkeit zugleich zu befördern.

Scala der die Fortschritte bezeichnenden Nummern und Punkte.

Ziffern.	Werth der Ziffern.	Entsprechende Punkte.	
1.	Ausgezeichnet . . .	60—55	54—50
2.	Groß	54—45	49—40
3.	Genügend	44—30	39—27
4.	Ungenügend	29—20	26—18
5.	Schwach	19—10	17—9
6.	Sehr schwach . . .	9—1	8—1

Das Latein hat ein Maximum von 60 Punkten; die übrigen Curse der Gymnasialklassen haben ein Maximum von 54. Alle Curse der Industrieklassen und der Vorbereitungsschule haben eines von 60 Punkten.

Studienplan

für das Schuljahr 1866—1867.

		Anzahl der wöchentlichen Lehrstunden.						
		Vorbereitungs-Classe.	Industrie-Classen.			Gymnasial-Classen.		
			V. Classe.	IV. Classe.	III. Classe.	Sexta.	Quinta.	Quarta.
Verbindliche Curse.	Religion	2. Hr. Krier.	2. Hr. Krier.	2. Hr. Krier.	2. Hr. Krier.	(2)	(2)	(2)
	Deutsche Sprache	6. Hr. Simon.	4. Hr. Simon. 1. Hr. Berg.	4. Hr. Namür.	3. Hr. Namür.	(4)	(3)	(3)
	Französische Sprache	8. Hr. Speck.	5. Hr. Speck. 1. Hr. Berg.	5. Hr. Speck.	3. Hr. Müller.	(5)	(4)	(3)
	Englische Sprache	"	"	"	2. Hr. Speck.	"	"	"
	Lateinische Sprache	"	"	"	"	8. Hr. Sauer.	7. Hr. Sauer.	9. Hr Müller.
	Griechische Sprache	"	"	"	"	"	3. Hr. Müller.	4 Hr. Krier.
	Mathematik	3. Hr. Tedesco.	3. Hr. Tedesco. 2. Hr. Berg.	5. Hr. Tedesco.	7. Hr. Tedesco.	(3)	(3)	(3)
	Geometrisches Zeichnen	2. Hr. Berg.	2. Hr. Berg.	(2)	(2)	"	"	"
	Geschichte u. Geographie	2. Hr. Berg.	(3)	(3)	(2)	2. Hr. Krier. 1. Hr. Namür.	3. Hr. Krier.	2. Hr. Krier.
	Naturgeschichte	"	"	2. Hr. Namür.	2. Hr. Namür.	"	"	"
	Physik und Chemie	"	"	2. Hr. Namür.	4. Hr. Namür.	"	"	"
	Buchhaltung	"	2. Hr. Berg.	2. Hr. Berg.	"	"	"	"
	Kalligraphie	2. Hr. Berg.	(2)	"	"	"	"	"
	Zeichnen	"	3. Hr. Berg.	(3)	(3)	"	"	"
	Gesammtzahl	25.	30.	30.	30.	25.	25.	25.
Nicht verbindliche Curse.	Englische Sprache	"	(2)	(2)	"	(2)	(2)	(2)
	Zeichnen	(3)	"	"	"	(3)	(3)	(3)
	Gesang	3. Hr. Klingenberg.	(3)	(3)	(3)	(3)	(3)	(3)
	Turnen	2. Hr. Nitschke.	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)
	Gesammtzahl	8.	7.	7.	5.	10.	10.	10.

Verzeichniß
der jedem Professor zugewiesenen Unterrichtsstunden.

Professoren.	Vorbereitende Classe.	V. Industrie- und VI. Gymnasial-Classe.	IV. Industrie- und V. Gymnasial-Classe.	III. Industrie- und IV. Gymnasial-Classe.	Total.
Hr. Müller.	〃	〃	3 Griechisch.	3 Französisch.	15
	〃	〃	〃	9 Latein.	
Hr. Sauer.	〃	8 Latein.	7 Latein.	〃	15
Hr. Namür.	〃	1 Geographie.	4 Deutsch.	3 Deutsch.	18
	〃	〃	2 Naturgeschichte.	2 Naturgeschichte.	
	〃	〃	2 Physik u. Chemie.	4 Physik u. Chemie.	
Hr. Tedesco.	3 Mathematik.	3 Mathematik.	5 Mathematik.	7 Mathematik.	18
Hr. Berg.	〃	1 Deutsch.	〃	〃	19
	〃	1 Französisch.	〃	〃	
	2 Geographie.	2 Mathematik.	〃	〃	
	2 Geom. Zeichnen.	2 Geom. Zeichnen	(2) Geom. Zeichnen.	(2) Geom. Zeichnen.	
	〃	2 Buchhaltung.	2 Buchhaltung.	〃	
	2 Kalligraphie.	(2) Kalligraphie.	〃	〃	
	(3) Zeichnen.	3 Zeichnen.	(3) Zeichnen.	(3) Zeichnen.	
Hr. Speck.	8 Französisch.	5 Französisch.	5 Französisch.	〃	20
	〃	(2) Englisch.	(2) Englisch.	2 Englisch.	
Hr. Krier.	2 Religion.	2 Religion.	2 Religion.	2 Religion.	19
	〃	〃	〃	4 Griechisch.	
	〃	2 Geschichte.	3 Gesch. u. Geogr.	2 Gesch. u. Geogr.	
Hr. Simon.	6 Deutsch.	4 Deutsch.	〃	〃	10
Hr. Klingenberg.	3 Gesang.	(3) Gesang.	(3) Gesang.	(3) Gesang.	3
Hr. Nitschke.	2 Turnen.	(2) Turnen.	(2) Turnen.	(2) Turnen.	2
Hr. Simon.	Silentium für alle Classen			im Winter . 14 im Sommer 20	17

Tabelle der wöchentlichen Lectionen.

Vorbereitungsklasse.

Stunden.	Montag.	Dienstag.	Mittwoch.	Freitag.	Samstag.
8–9	Deutsch.	Religion.	Mathematik.	Religion.	Französisch.
9–10	Französisch.	Geographie.	Französisch.	Deutsch.	Geom. Zeichnen.
10–11	id.	Französisch.	Kalligraphie.	Französisch.	Französisch.
11–12	"	Zeichnen.	Zeichnen.	"	Zeichnen.
2–3	Deutsch.	Mathematik.	Französisch.	Geographie.	Deutsch.
3–4	Geom. Zeichnen.	Deutsch.	Deutsch.	Mathematik.	Kalligraphie.

Sexta und V. Industrieklasse.

Stunden.	Montag.	Dienstag.	Mittwoch.	Freitag.	Samstag.
8–9	Geographie.	Deutsch.	Religion.	Mathematik.	Deutsch.
9–10	Latein.	Geschichte.	Latein.	Französisch.	Geschichte.
	Mathematik.		Buchhaltung.		
10–11	Religion.	Latein.		Latein.	Latein.
		Deutsch.	Latein.	Mathematik.	Französisch.
11–12	Geom. Zeichnen.	Zeichnen.	Kalligraphie.	Geom. Zeichnen.	Zeichnen.
2–3	Französisch.	Französisch.	Zeichnen.	Deutsch.	Französisch.
3–4	Deutsch.	Mathematik.	Mathematik.	Latein.	Latein.
			Französisch.	Buchhaltung.	Kalligraphie.

Quinta und IV. Industrieklasse.

Stunden.	Montag.	Dienstag.	Mittwoch.	Freitag.	Samstag.
8–9	Griechisch.	Mathematik.	Französisch.	Französisch.	Latein.
	Französisch.				Physik u. Chemie.
9–10	Gesch. u. Geogr.	Latein.	Mathematik.	Latein.	Latein.
		Physik u. Chemie.		Naturgeschichte.	Mathematik.
10–11	Latein.	Griechisch.	Gesch. u. Geogr.	Deutsch.	Griechisch.
	Buchhaltung.	Naturgeschichte.			Deutsch.
11–12	Geom. Zeichnen.	Zeichnen.	Zeichnen.	Geom. Zeichnen.	Zeichnen.
2–3	Deutsch.	Deutsch.	Religion.	Mathematik.	Gesch. u. Geogr.
3–4	Latein.	Französisch.	Latein.	Religion.	Französisch.
	Mathematik.		Buchhaltung.		

Quarta und III. Industrieklasse.

Stunden.	Montag.	Dienstag.	Mittwoch.	Freitag.	Samstag.
8–9	Griechisch.	Latein.	Latein.	Französisch.	Gesch. und Geogr.
	Mathematik.	Physik u. Chemie.	Physik u. Chemie.		
9–10	Latein.	Latein.	Latein.	Latein.	Latein.
	Physik u. Chemie.	Mathematik.	Naturgeschichte.	Mathematik.	Naturgeschichte.
10–11	Latein	Griechisch.	Französisch.	Mathematik.	Griechisch.
	Deutsch.	Zeichnenübung.			Mathematik.
11–12	Geom. Zeichnen.	Englisch.	Zeichnen.	Geom. Zeichnen.	Englisch.
2–3	Mathematik.	Französisch.	Religion.	Griechisch.	Latein.
				Zeichnenübung.	Physik u. Chemie.
3–4	Gesch. u. Geogr.	Deutsch.	Mathematik.	Religion.	Deutsch.

Gesang: Montags, Mittwochs und Samstags, von 4 bis 5 Uhr.
Turnen: Dienstags und Freitags, von 4 bis 5 Uhr.

Zur Chronik der Anstalt.

A. Erlasse der Regierung.

1. Durch Ministerial-Rescript vom 29. Sept. 1865 wurde das Curatorium ersucht, eines oder mehrere seiner Mitglieder zu bezeichnen, um den Aufnahme- und Steigungs-Prüfungen zu Anfange des Schuljahres beizuwohnen. Dieses Auftrages entledigten sich am 3. October mit großer Sorgfalt die Herren Arendt, Friedensrichter und Brimmeyr, Apotheker.

2. Am 18. November 1865 wurde die Rechnung für den innern Dienst der Mittel- und Gewerbschule während des vorigen Schuljahres vom Herrn General-Director der Justiz zu einer Einnahme von Fr. 1577.27 und einer Ausgabe von Fr. 1541.44 abgeschlossen.

3. Durch Ministerial-Beschluß vom 20. Dezember. 1865 werden aus dem Staats-Büdget 100 Franken behufs Anschaffung von Büchern zum Gebrauche dürftiger Schüler angewiesen.

4. Durch Verordnung vom 23. Dezember 1865 erhalten zwei Schüler der III. Industrieclasse Staats-Subsidien von je 100 und 200 Franken.

5. Durch Verfügung des Herrn General-Directors der Justiz vom 30. Januar 1866 wird die für innere Bedürfnisse der Anstalt bewilligte Summe von 1075 Franken in folgender Weise vertheilt:

a)	Für das physikalische Cabinet	300,
b)	„ das chemische Laboratorium	150,
c)	„ die Bibliotheke	75,
d)	„ geographische Karten	50,
e)	„ mathematische Instrumente	100,
f)	„ Zeichenmuster	100,
g)	„ Preise	300.

6. In Folge der an das Curatorium gerichteten Ministerial-Rescripte vom 5. April und 5. Mai 1866 wurden wegen vorgekommenen Cholera-Fällen die diesjährigen Osterferien bis zum 19. April und darnach bis zum 7. Mai verlängert, und durch Verfügungen vom 16. April und 4. Juli das Sommerhalbjahr bis zu Ende des Monats August ausgedehnt.

7. Gemäß Ministerial-Rescript vom 8. Mai 1866 gestattet die Ostbahn-Gesellschaft der Mittel- u. Gewerbschule sowie andern Anstalten eine Preis-Ermäßigung von 40 Procent für je 25 und von 50 Proc. für je 50 Zöglinge und Lehrer, welche Excursionen machen wollen.

8. Gemäß ministerieller Ermächtigung vom 29. Juni 1866 ließ der Director die Classen am Montag 2. Juli feiern, damit Lehrer und Schüler dem hohen Krönungsfeste der Landespatronin in Luxemburg beiwohnen konnten.

B. Veränderungen im Lehrerpersonal.

1. Durch Beschluß des Herrn General-Directors der Justiz vom 11. Oct. 1865 wurde Hr. Joseph Nitschke aus Echternach zum Turnlehrer der Anstalt mit einer jährlichen Vergütung von 96 Franken an die Stelle des versetzten Hrn. Laurenz Göbel ernannt.

2. Am 19. Octob. 1865 trat nach zwölfjährigem rühmlichen Wirken an der Mittel- und Gewerbschule Hr. N. Linckels, Professor der Religion und Geschichte, aus dem Lehrfach, um im Orden der Trappisten einem Berufe sich zu widmen, an den schon lange her seine innigsten Wünsche sich geknüpft hatten, und in welchem der frühere hiesige Progymnasial-Rector H. Jak. Missy bereits seit vielen Jahren eine segensreiche Thätigkeit entfaltet.

3. Bis zum Eintritt des neuen Religionslehrers ward Hr. Mich. Diederich, Militärseelsorger, nunmehr Pastor in Schieren, mit den Lehrcursen beauftragt, welche im Schulprogramme dem Hrn. Linckels angewiesen waren. Gemäß König-Großherzoglichem Beschlusse vom 2. December 1865 ward ihm für seine erfolgreiche Aushilfe eine Vergütung von 100 Franken zu Theil.

4. Durch König-Großh. Beschluß vom 6. Nov. 1865 wurde Hr. Bernhard Krier, cand. philos., damals Pfarrer in Rospelt, zum Professor der Religion der hiesigen Mittel- und Gewerbschule mit einem jährlichen Gehalte von 1900 Franken ernannt.

5. Durch ministeriellen Beschluß vom 6. Dec. 1865 sind auf drei Jahre vom 1. Oct. letzthin ab zu Classenlehrern ernannt: 1) Für die III. Industrie- und IV. Gymnasialclasse Hr. Professor Namür: 2) Für die IV. Industrie- u. V. Gymnasialclasse Hr. Prof. Tedesco; 3) Für die V. Industrie- u. VI. Gymnasialclasse Hr. Prof. Speck; 4) Für die Vorbereitungsclasse Hr. Prof. Krier.

6. Durch K.-G. Beschl. vom 22. Dec. 1865 wurde der Gehalt des Repet. Hrn. J. Simon auf 1600 Fr. erhöht.

7. Durch Allerhöchsten Beschl. vom 16. Jan. 1866 erhält Hr. Professor Berg die fünfjährige Zulage von 200 Franken, wodurch sein Gehalt auf 2700 Fr. steigt.

C. Bereicherung der Sammlungen.

1. Kraft ministerieller Ermächtigung v. 18. Nov. 1865 cedirte das physikalische Cabinet des Luxemb. Athenäums der Mittel- und Gewerbschule einen werthollen Ruhmkorff'schen elektro-magnetischen Apparat zu dem Preise von 130 Franken.

2. Weitere Lehrmittel wurden nach Maßgabe der dafür ausgesetzten Summen angeschafft.

3. Außer den aus Schulmitteln angeschafften Werken kamen zur Bibliothеke folgende Geschenke hinzu:

a) Von der General-Direction der Justiz 1 Bd.; b) von der Versammlung der Landstände 1 Bd.; c) vom Acker- u. Gartenbauverein 1 Bd.; d) von der Ackerbaugesellschaft 1 Bd.; e) von der Schulcommission 1 Bd.; f) von der archeol. Gesellschaft 1 Bd.; g) von Hrn. Professor Namür aus Luxemburg 1 Bd.; h) von der Medicinalgesellschaft 1. Bd.; i) von Hrn. Oberförster Koltz 1 Bd.; j) von Hrn. Pastor Majerus in Monnerich 1 Bd.; k) von Hrn. Dr. Kleyr 2 Bde.; l) von Hrn. Militärseelsorger Diederich 15 Bde.; m) von Hrn. Canoniker Gilson aus Namür 1 Bd.; n) von Hrn. Pfarrer Müller zu Berg 2 Bde.; o) von Hrn. Dr. Jul. Müllendorf, Pfarrer zu Kayl 1 Bd.; p) von Hrn. Bernh. Servais zu Weilerbach 1 B.; q) H. Advocat Läis zu Holzthum 1 Bd.

D. Frequenz-Verhältnisse.

Die Zahl der Schüler, welche die Anstalt im Laufe des Schuljahrs besucht haben, beträgt 95, von denen 48 die Vorbereitungsclasse, 12 der Sexta und 10 der V. Industrieclasse, 12 der Quinta und 6 der *IV.* Industriecl., 5 der Quarta u. 2 der *III.* Industriecl. angehörten.

Die Zeichenschule ward überdies von 34 Handwerkerlehrlingen und andern jungen Leuten besucht.

E. Namen der ausgetretenen Schüler.

1. Zu Ende des vorigen Schuljahres traten folgende Zöglinge aus Quarta: Joh. Diverich aus Ehleringen, N. Ennesch aus Holtz, M. Follmann, H. Görgen u. M. Prim aus Echternach, J. Speller aus Berdorf, J. Wagner aus Echternach; — Aus der *III.* Ind.cl.: A. Barthels aus Berdorf, N. Dieberich aus Grevenmacher; — Aus Quinta: J. Moheng aus Scheidchen; — Aus der *IV.* Industriecl.: H. Berger aus Echternach; — Aus Sexta: J. P. Arnold und Peter Schöntgen aus Echternach, P. Neyens aus Consdorf, N. Seiwert aus Prüm-zur-Ley; — Aus der Vorbereitungsclasse: J. P. Binsfeld und N. Florian aus Echternach, J. Krack aus Heiderscheid, Nicolas Schweitzer aus Biwer, Ernst Servais aus Weilerbach, J. M. van Gogh aus Echternach, N. Wonner aus Obergeckler.

2. Im Laufe dieses Schuljahres schieden aus Quarta: M. Huß aus Consdorf; — Aus Quinta: J. Steimes und Mamer, Nicolas Weydert aus Osweiler; — Aus der *IV.* Industrieclasse: P. Müller aus Rippich; — Aus Sexta: J. P. Bisdorf aus Berdorf, J Müller aus Consdorf; — V. Industriecl.: J. P. Bebessem aus Bollendorf. J. Fandel aus Mertert, G. Lenertz aus Paris; — Aus der Vorbereitungsclasse: Desiderius Ennesch aus Holtz, Joh. P. Huberty aus Echternach, K. Kohl aus Geichlingen, Herm. Lewy aus Wintersdorf, Ant. Neu aus Bollendorf, Nic. Reder aus Bollendorferbrücke, Franz Trierweiler aus Echternach.

Verzeichniß der Schüler, welche Preise und Accessite erhalten.

A. Eminenz-Preise.

a) Gymnasial-Classen.

Preise und Accessite.	Namen, Vornamen und Geburtsort.	In den verschiedenen Fächern erhaltene Punkte. Religion.	Deutsch.	Französisch.	Latein.	Griechisch.	Mathematik.	Geschichte u. Geogra.	Total.
	Vierte Gymnasial-Classe.								
	Maximum der Punkte	216	216	216	240	216	216	216	1536
1. Preis.	Blei Andreas aus Echternach	201	192	188	218	190	202	187	1378
2. —	Becker Carl aus Echternach	186	186	184	214	184	164	180	1298
3. —	Campill Peter aus Echternach	183	184	189	212	185	143	179	1275
	Fünfte Gymnasial-Classe.								
	Maximum der Punkte	216	216	216	240	216	216	216	1536
1. Preis.	Kayser Johann aus Osweiler	191	171	157	203	189	181	180	1272
1. Accessit.	Stoll Victor aus Echternach	189	169	161	160	171	184	176	1210
2. —	Hansen Nicolas aus Berburg	192	150	117	176	158	192	169	1154
3. —	Meyer Jacob aus Wahl	193	144	99	185	180	174	178	1153
	Brandenburger Joh. P. aus Bivingen	187	142	108	182	173	184	177	1153
	Sechste Gymnasial-Classe.								
	Maximum der Punkte	216	216	216	240	„	216	216	1320
1. Preis.	Stein Mathias aus Waldbillig	204	192	177	206	„	200	202	1181
2. —	Hoffmann Peter aus Osweiler	198	187	192	190	„	206	185	1158
3. —	Wagener Johann Peter aus Echternach	198	192	171	208	„	189	198	1156
4. —	von Habeln Adolph aus Echternach	184	155	161	176	„	208	172	1056
1. Accessit.	Mergen Peter aus Lellig	193	175	112	212	„	154	185	1031
2. —	Boes Nicolas aus Holzem	188	142	90	205	„	205	173	1003

Vorbereitungs-Classe.

		Relig.	Deutsch.	Franz.	Arith.	Geo.Z.	Geogr.	Total.
	Maximum der Punkte	240	240	240	240	240	240	1440
1. Preis.	Jacquemin Georg aus Echternach	236	208	212	214	187	210	1267
2. —	Stephany Ferd. aus Echternacherbrück	196	204	181	191	200	196	1168
1. Accessit.	Fischbach August aus Echternach	195	193	189	195	180	163	1115
2. —	Rollinger Andreas aus Luxemburg	104	90	94	80	94	92	2 mal 554
3. —	Riesel Wilhelm aus Echternach	186	156	181	162	208	203	1096
4. —	Rapp Michel aus Osweiler	200	179	161	190	184	180	1094

b) Industrie-Classen.

Preise und Accessite.	Namen, Vornamen und Geburtsort.	Religion.	Deutsch.	Französisch.	Englisch.	Mathematik.	Geschichte und Geographie.	Naturgesch.	Physik und Chemie.	Buchhaltung.	Zeichnen.	Total.
	Dritte Industrie-Classe.											
	Maximum der Punkte	240	240	240	240	240	240	240	240	„	240	2160
Accessit.	Govers Eugen aus Befort	210	191	185	165	136	182	190	189	„	175	1623
	Vierte Industrie-Classe.											
	Maximum der Punkte	240	240	240	„	240	240	240	240	240	240	2160
Accessit.	Schomer Peter aus Echternach	202	178	126	„	230	175	169	179	215	175	1661
	Fünfte Industrie-Classe.											
	Maximum der Punkte	240	240	240	„	240	240	„	„	240	240	1680
1. Accessit.	Dieschburg Joh. Pet. aus Echternach.	199	191	177	„	183	186	„	„	197	188	1321
2. —	Spautz Anton aus Echternach	199	198	193	„	170	184	„	„	202	130	1276

B. Special-Preise.

a) Englische Sprache.

Preis: Weibes Johann aus Echternach, Blei Andreas aus Echternach, und Kaiser Johann aus Osweiler.

b) Zeichnen.

1° Linearzeichnen und Laviren.

1. Preis: Steil Nicolas aus Osweiler. — 2. Preis: Dieschburg Johann Peter aus Echternach.

1. Accessit: Balbauff Ludwig aus Echternach. — 2. Accessit: Dieschburg Johann Peter (junior) aus Echternach. — 3. Accessit: Jacobs Peter aus Osweiler.

2° Ornamente.

1. Preis: Dundel Michel aus Echternach, und Steil Nicolas aus Osweiler. — 2. Preis: Dieschburg Johann Peter (junior), 3. Preis: Kapp Michael aus Osweiler.

1. Accessit: Roth Emil aus Weilerbach. — 2. Accessit: Huberty Johann Peter, und Oberweis Mathias aus Echternach. — 3. Accessit: Follmann Ludwig aus Taille, Dondelinger Johann Peter, und Dondelinger Victor aus Echternach.

3° Köpfe.

Preis: Fandel Johann aus Mertert.
Accessit: Jörg Ludwig aus Echternach.

4° Landschaften.

Preis: Wagener Johann Peter aus Echternach.

1. Accessit: Kiesel Wilhelm aus Echternach. — 2. Accessit: Rietzschel Friedrich Eduard aus Echternach, und Kaiser Johann aus Osweiler.

5° Aquarell-Malen.

Preis: von Habeln Adolph aus Echternach, und Basfing Carl Theodor aus Redingen.
Accessit: Weibes Johann aus Echternach.

c) Kalligraphie.

V. Industrie-Classe.

Preis: Dieschburg Johann Peter aus Echternach. — Accessit: Steil Nicolas aus Osweiler.

Vorbereitungs-Classe.

1. Preis: Roth Emil aus Weilerbach. — 2. Preis: Kiesel Wilhelm aus Echternach, und Kapp Michael aus Osweiler. — 3. Preis: Petery Peter aus Echternach. — 4. Preis: Henkels Peter, und Dondelinger Johann Peter aus Echternach.

1. Accessit: Follmann Ludwig aus Taille. — 2. Accessit: Stephany Ferdinand aus Echternacherbrück. — 3. Accessit: Fischbach August aus Echternach.

d) Gesang.

1. Preis: Stein Mathias aus Waldbillig, Stoll Victor, und Fischbach August aus Echternach. — 2. Preis: Dieschburg Johann Peter, Bailleux Peter, und Kiesel Wilhelm aus Echternach. — 3. Preis: Mergen Peter aus Lellig, von Habeln Adolph, und Spautz Anton aus Echternach. — 4. Preis: Steil Nicolas aus Osweiler, und Jacquemin Georg aus Echternach.

1. Accessit: Kaiser Johann aus Osweiler, und Wagner Johann Peter aus Echternach. — 2. Accessit: Rietzschel Friedrich Eduard, und Schomer Peter aus Echternach. — 3. Accessit: Roth Emil aus Weilerbach, und Beck Christian aus Mörsdorf.

Ehrenmeldung: Dieschburg Bernhard aus Echternach, welcher bereits voriges Jahr den ersten Preis erhalten hat und denselben neuerdings verdiente.

e) Turnen.

1. Preis: Dieschburg Bernhard, und Becker Carl aus Echternach. — 2. Preis: Jörg Ludwig, und Antony Joseph aus Echternach. — 3. Preis: Campill Peter aus Echternach, Govers Eugen aus Befort, und Bassing Carl Theodor aus Redingen.

1. Accessit: Mergen Peter aus Lellig, und von Habeln Adolph aus Echternach. — 2. Accessit: Beck Christian aus Mörsdorf, und Diederich Wilhelm aus Echternach. — 3. Accessit: Follmann Ludwig aus Taille (Belgien).

Schluß des Schuljahres.

1. Oeffentliche Prüfungen:

Am 28. und 29. August nimmt das Curatorium eine spezielle Inspection eines jeden Lehrcurses vor, wozu auch das Publikum zugelassen wird.

2. Feierliche Danksagungsmesse mit Te Deum:

Donnerstags, den 30. August, um 9 Uhr Morgens.

3. Feierliche Preisevertheilung:

Am selbigen Tage, um 10 Uhr Vormittags.

Wiedereröffnung der Lehrcurse.

Dienstag, den 2. October 1866, findet die Aufnahme und Einschreibung der Zöglinge Statt. Am selbigen Tage um 2 Uhr Nachmittags haben die neu aufzunehmenden Schüler eine mündliche und schriftliche Prüfung zu bestehen. Sie müssen Zeugniß über ihre Fähigkeit und gute Aufführung von ihren vorigen Lehrern, so wie auch das Datum ihrer Geburt beibringen. Um in die Mittel- und Gewerbschule aufgenommen zu werden, ist das Alter von wenigstens 12 Jahren und der Besitz derjenigen Kenntnisse erforderlich, in welchen in der höhern Abtheilung der Primärschule unterrichtet wird. Im Falle außergewöhnlicher, durch die Aufnahmeprüfung bewiesener Fähigkeiten kann die Regierung zur Aufnahme von Schülern unter 12 Jahren ermächtigen.

Nachmittags um 3 Uhr findet auch am selben Dienstag die Prüfung derjenigen Schüler Statt, deren Aufnahme in eine höhere Classe durch ein Examen über einen oder mehrere Unterrichtszweige bedingt ist.

Die zahlungsfähigen Zöglinge entrichten bei ihrem Eintritt ein halbjähriges Minerval von 20 Fr. Die jungen Leute, welche ausschließlich den Zeichenunterricht besuchen, zahlen ein Minerval von 6 Fr.

Der Unterricht wird unentgeltlich allen Kindern aus der wenig bemittelten Classe ertheilt, welche glückliche Anlagen für die Studien zeigen. — Es können auch Befreiungen von den Schulgebühren zur Hälfte bewilligt werden.

Mittwoch, den 3. October, Morgens um 8 Uhr, nehmen sämmtliche Curse ihren Anfang. — Die Messe zum hl. Geist wird Donnerstag, den 4. October, um 8 Uhr gefeiert.

Kost und Logis finden sich zu sehr billigen Preisen (20 bis 30 Fr. per Monat) bei achtbaren Bürgern der Stadt, wo jedoch die Schüler von Seiten der Professoren und Curatoren regelmäßig überwacht werden. Eltern, welche ihre Söhne unter die besondere Aufsicht eines Lehrers oder einer Vertrauensperson zu stellen wünschen, mögen sich an den Hrn. Abbé Krier, Professor der Religionslehre, wenden.

№ 2598 — 86 — 66.

Eingesehen und genehmigt.

Luxemburg, den 4. Juli 1866.

Der General-Director der Justiz,

(gez.) **Vannerus.**

1866.